Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Samstag, den 30. Juli 1927 — Nr. 175

Die politische Bilanz der Woche.

Oesterreich und wir. — Immer neue Vorwände. — Der Kampf um die Schiffe und das Oel. Frankreich und Rußland.

Die Aussprache über die blutigen Wiener Ereignisse hat im österreichischen Nationalrat mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Mißtrauensvotums gegen die Regierung Seipel und mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses geendet. Auf beiden Seiten ist man bemüht gewesen, eine weitere Zuspitzung zu vermeiden, da man sich wohl nirgends im Unklaren darüber war, welche ungeheuren Gefahren man mit Mühe und Not überwunden hat. Kann man somit auch schon von einer gewissen parlamentarischen Liquidation der Wiener Vorgänge sprechen, so haben diese blutigen Ereignisse weit über die österreichischen Grenzen hinaus Auswirkungen gezeitigt, und wenn ein Berliner Blatt feststellte, daß nichts besser bewiese, wie sehr der Anschluß fortgeschritten sei, als die Tatsache, daß die Vorgänge in Wien in Deutschland die Parteileidenschaften auflodern ließ, so ist eine solche Feststellung zweifellos richtig. Im Reichsbanner haben dank der außerordentlich ungeschickten und taktlosen Kundgebung des Reichsbannerführers Hörsing die Wiener Ereignisse eine Krise ausgelöst, die wieder einmal die Schwierigkeiten einer überparteilichen Organisation klar haben zutage treten lassen. Mit dem Rücktrittsgesuch Hörsings und seiner Entbindung vom Amte des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen war der Fall nach der staatspolitischen Seite hin zwar erledigt, doch ließen die Kommentare der Zentrumspresse keinen Zweifel darüber, daß die parteipolitische Seite dieses Falles nicht so einfach erledigt werden könnte, da man im Zentrum naturgemäß Sicherungen gegen die Wiederholung einer derartigen Taktlosigkeit wünschte. Der Austritt des Reichskanzlers Dr. Marx aus dem Reichsbanner war dabei ein charakteristisches Zeichen dafür, wie stark der Hörsing'sche Aufruf in Zentrumskreisen verstimmt hat. Daneben haben die Wiener Vorgänge aber auch die Anschlußfrage wieder stärker in den Vordergrund treten lassen, und auch hier hat es mancherlei parteipolitische Auseinandersetzungen gegeben, da die deutschnationale „Kreuzzeitung" ihre Gegnerschaft gegen den Anschluß in gar nicht mißzuverstehenden Worten zum Ausdruck brachte, sodaß die deutschnationale Parteileitung sich veranlaßt sah, von den Ausführungen der „Kreuzzeitung" abzurücken, während gleichzeitig die „Deutsche Tageszeitung" sich bemühte, das Unheil, das die „Kreuzzeitung" angerichtet hatte, nach Möglichkeit wieder gutzumachen.

Wenn gleichzeitig im „Matin" Herr Sauerwein die Gelegenheit benutzte, um auf die Anschlußfrage zu sprechen zu kommen, so geschah das, um den Gedanken zu propagieren, daß eine Räumung der Rheinlande nur gegen eine Verzichtleistung auf den Anschluß in Frage kommen könnte. Es zeigt sich eben immer wieder, daß man auf der Gegenseite krampfhaft nach Vorwänden sucht, um die Rheinlandräumung zu verzögern. Trat dies Bestreben schon in den bekannten Ausführungen des belgischen Kriegsministers de Broqueville klar zutage, Ausführungen, die zu einem sehr umfangreichen Notenwechsel führten, der schließlich mit einer offiziellen deutschen Mitteilung abgeschlossen wurde, so zeigen auch gewisse Meldungen französischer und englischer Blätter, die immer wieder von Verstößen Deutschlands gegen die Entwaffnungsbestimmungen zu berichten wissen, daß man sich mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, bemüht, die berechtigten Ansprüche Deutschlands auf die Rheinlandräumung, Ansprüche, die in diesen Tagen auch von der „Westminster Gazette" anerkannt wurden, zu hintertreiben. Vom Locarno-Geist ist in der französischen Politik nun einmal nichts zu verspüren, wofür den besten Beweis die letzte Rede Poincares in Orchies erbrachte, wo, wie ein französisches Blatt es ausdrückte, „Poincaruhr" sehr ausführlich zu Worte kam, während „Poincarno" nur wenige unverbindliche Worte sprechen durfte.

Der Kampf um die Kreuzer, der zwischen Amerika und England tobt, ist inzwischen durch die Chamberlain-Erklärung in ein neues Stadium getreten, wobei die Aussichten auf eine Beilegung dieses Konfliktes sich allerdings nicht gebessert haben, da England an seinem Standpunkt festhält, daß ihm eine größere Zahl leichter Kreuzer zugestanden werden muß. Im besten Falle wird also in Genf eine Scheinlösung zustande kommen, da auch Chamberlain klar zu erkennen gab, daß von Vereinbarungen auf längere Dauer überhaupt nicht gesprochen werden könne. Verschärft wird dieser englisch-amerikanische Konflikt noch dadurch, daß gleichzeitig zwischen den englisch orientierten Erdölgesellschaften und den amerikanischen ein Streit um das russische Petroleum entstanden ist. Die Engländer wenden sich nachdrücklich gegen den Ankauf des, wie sie sagen, gestohlenen Petroleums, während die Amerikaner mit den Russen Vereinbarungen getroffen haben, die für die englischen Petroleumsgesellschaften besonders im Mittelmeer und an der asiatischen Küste eine schwere Konkurrenz bedeuten. Wenn es sich hier auch zunächst nur um den Kampf privater Wirtschaftsgesellschaften handelt, so berührt doch die Erdölfrage die Politik in so starkem Maße, daß man vermutlich es den Politikern wird überlassen müssen, diesen Konflikt zu schlichten.

Dabei zeigt es sich, daß Frankreich nicht ohne weiteres gewillt ist, sich in die antirussische Front hineindrängen zu lassen. Wenigstens hat das französische Marineministerium sich dahin geäußert, daß es sein Petroleum auch weiterhin da kaufen werde, wo dieser Brennstoff am billigsten sei, und mithin keine Veranlassung habe, von dem Bezug russischen Erdöls Abstand zu nehmen. Diese Stellungnahme ist umso beachtenswerter, als man hier und da aus der Tatsache, daß der französische Botschafter in Moskau Herbette Vorstellungen wegen der kommunistischen Propaganda erhoben hatte, den Schluß ziehen wollte, daß Frankreich in die englische Antirußland-Front einschwenke. Offenbar ist der Botschafter aber nur vorstellig geworden um gegen die Propaganda und die Spionage zu protestieren, unter denen Frankreich, wie der Prozeß vor der Strafgerichtskammer in Paris und wie die Unruhen bei den Reservisteneinberufungen bewiesen, nicht weniger zu leiden hat, als irgend ein anderes Land.

Die Genfer Krise.

London, 30. Juli. (Radio.) Wie aus Washington gemeldet wird, konferierte gestern Staatssekretär Kellogg den ganzen Tag mit den führenden Männern der amerikanischen Marine über die Genfer Seeabrüstungs-Konferenz. Die Besprechungen standen unter dem Eindruck einer erneuten Erklärung des Präsidenten Coolidge, daß auch die letzten englischen Vorschläge in Genf für Amerika unannehmbar seien.

Wie die „Times" aus Tokio melden, lauten die japanischen Korrespondenten-Berichte aus Genf sehr pessimistisch. Die japanische Regierung will für den Fall des Konferenz-Abbruchs in Genf ihrerseits eine Erklärung veröffentlichen, die Japans positive Mitarbeit am Seeabrüstungs-Werk beweisen und schließlich klarlegen soll, daß Japan für den Konferenzabbruch nicht verantwortlich zu machen sei.

In Londoner Völkerbundskreisen verfolgt man mit ernstester Spannung die letzte Phase der Genfer Konferenz. Man betont, daß es sich wohl nicht um eine Völkerbundskonferenz handelt, jedoch wird die Welt diesen Unterschied übersehen und einen Konferenzabbruch als ein neues Fiasko des Völkerbundes brandmarken.

Die „Daily Mail" bereitet heute schon das klägliche Ende der Genfer Konferenz mit dem Hinweis vor, daß die englisch-amerikanischen Beziehungen durch Genf nicht ernstlich beeinträchtigt werden können.

Genf in Erwartung der amerikanischen Antwort auf die englischen Vorschläge.

Genf, 30. Juli. (Radio.) Auf der Genfer Seeabrüstungs-Konferenz ist heute vormittag zunächst noch keine Aenderung der seit Freitag außerordentlich kritischen Lage eingetreten. Alles steht im Zeichen der Erwartung der amerikanischen Antwort auf die neuen englischen Abrüstungsvorschläge. Es ist zurzeit noch völlig unbekannt, wann die amerikanische Antwort in Genf einlaufen wird. In amerikanischen Delegiertenkreisen rechnet man mit einer gewissen Verzögerung der Antwort, da die Washingtoner Regierung die englischen Vorschläge dem auf Urlaub weilenden Präsidenten Coolidge zur Entscheidung übermittelt hat, sodaß die amerikanische Antwort möglicherweise erst zu Beginn der nächsten Woche hier eingehen wird. Von den drei Delegationen werden gegenwärtig die auf der Vollsitzung der Konferenz am Montag nachmittag abzugebenden programmatischen Erklärungen vorbereitet. Für die englische Delegation soll Lord Robert Cecil eine Erklärung politischen Charakters abgeben. Es steht jedoch zur Stunde noch keinesfalls fest, ob die Montagsvollsitzung der Konferenz tatsächlich abgehalten wird. Dies hängt vielmehr ausschließlich von dem Eintreffen der amerikanischen Antwort sowie von der Beschlußfassung des Londoner Kabinetts ab.

Amerika droht mit neuen Kreuzerbauten — für 400 Millionen Dollar.

Newyork, 30. Juli. (Radio.) Die führenden amerikanischen Zeitungen bringen lange Sonderberichte aus Rapid City, die alle besagen, daß Coolidge wenig von seiner Erholung auf seinem Landsitz hat und die Genfer Seeabrüstungs-Verhandlungen mit großem Pessimismus verfolgt. Der Präsident wird, wie die Zeitungen schreiben, England für den Konferenzabbruch verantwortlich machen.

Amerikanische Marinekreise sprechen davon, daß nach Abbruch der Genfer Konferenz Amerika für 400 Millionen Dollar Kreuzer bauen würde, um Englands Kreuzerstärke gewachsen zu sein.

Bis zum 15. August kein Strafporto.

Berlin, 30. Juli. (Radio.) Das Reichspostministerium teilt mit: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Postgebühren am 1. August eintritt, mit Ausnahme der neuen Paket- und Zeitungsgebühren, die erst vom 1. Oktober ab gelten. In der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. August wird für Postsendungen, die noch nach den alten Gebührensätzen freigemacht sind, nur der Unterschied zwischen den alten und den neuen Gebühren als Nachgebühr erhoben. Nach dem 15. August wird für unzureichend freigemachte Briefsendungen (Brief, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen) dung auf volle 5 Reichspfennige, mindestens aber ein das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrun- Betrag von 10 Reichspfennigen nacherhoben.

Das Pariser Echo der deutschen Orchies-Dokumente.

Paris, 30. Juli. (Radio.) Die gestern von der Reichsregierung veröffentlichten Dokumente zu der Zerstörung von Orchies haben in Pariser politischen Kreisen eine kaum verhehlte Erregung ausgelöst. Man geht sogar soweit, zu behaupten, die deutsche Aktenveröffentlichung sei gleichbedeutend mit einem schweren Stoß gegen die Annäherungspolitik, da hierdurch schlummernde Leidenschaften und tragische Erinnerungen wieder geweckt würden. Davon, daß es Poincare gewesen ist, der mit seiner Rede in Orchies die deutschen Gegenerklärungen herausforderte, wird natürlich geschwiegen.

Die Mittagspresse gibt der gleichen Anschauung Ausdruck. „Paris Midi" macht sich die Versionen des Berliner „Vorwärts" zu eigen, daß das Reichskabinett mit der Veröffentlichung der Dokumente von Orchies dem Drängen der Deutschnationalen nachgegeben habe, „deren unheilvolle Rolle in der bürgerlichen Koalitionsregierung ein weiteres Mal bewiesen sei", wie „Paris Midi" meint. Allerdings findet man bisher auch nicht den leisesten Versuch, die von französischen Bürgern als der Wahrheit entsprechend unterschriebenen deutschen Dokumente zu entkräften.

Unpolitische Nachrichten.

Schweres Autounglück bei Göttingen.

Göttingen, 30. Juli. (Radio.) Auf der Landstraße Göttingen—Eichenberg versagte bei Groß-Schneed heute vormittag die Steuerung des Autos des Fabrikbesitzers Barnewitz aus Wolfenbüttel. Der Wagen fuhr in ein Weizenfeld und überschlug sich. Eine Mitfahrerin, Frau Lucius aus Wolfenbüttel, wurde auf der Stelle getötet, während die Frau des Fabrikbesitzers Barnewitz in schwerverletztem Zustande in die Göttinger Klinik eingeliefert wurde. Barnewitz selbst und eine vierte Person kamen mit dem Schrecken davon.

Unterirdisches Feuer bedroht ein Stadtviertel.

Paris, 29. Juli. Durch ein unterirdisches Feuer ist, wie aus St. Etienne gemeldet wird, ein ganzes Stadtviertel in Firminy bedroht. Das Stadtviertel ist über einer verlassenen und zum Teil unter Wasser stehenden Kohlengrube erbaut. Das unter dem Boden

wütende Feuer bekundet sich an der Oberfläche durch Dampf- und Rauchbildung. Alle Maßnahmen gegen einen möglichen Einsturz sind getroffen worden.

Spende für deutsche Ozean- und Rekordflüge.

Berlin, 29. Juli. Dem Deutschen Luftfahrtverband sind von einem ungenannten Spender 175 000 Mark zur Verfügung gestellt worden für besonders hervorragende Flugleistungen. In erster Linie soll die Spende den Zweck verfolgen, den Amerikaflug eines Deutschen zu belohnen. Für diese Leistung sind von der Gesamtpreissumme 100 000 Mark ausgeworfen, die jedoch verfallen, wenn der Flug nicht bis zum Ende des 1. August 1928 ausgeführt ist. Zugelassen sind nur Seeflugzeuge, Amphibien oder mehrmotorige Landflugzeuge, die in Deutschland gebaut und zugelassen sind. Die Motoren dürfen ausländischer Bauart, müssen aber in Deutschland hergestellt sein. Das Flugzeug muß mindestens zwei Mann Besatzung haben, die in Deutschland als Flugzeugführer zugelassen sind und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Um dem Hauptzweck der Prüfung, einem vorbereitenden regelmäßigen Ozeanflug gerecht zu werden, wird die Mitnahme einer Nutzlast verlangt, die jedoch auf 150 Kilogramm beschränkt ist. Der Rest der Summe, also 75 000 Mark, wird für einen mindestens 50stündigen Dauerflug ohne Zwischenlandung gegeben, bei dem wenigstens 4000 Kilometer, in Luftlinie gemessen, zurückgelegt worden sind. Der Bewerber, der bis zum 31. Oktober d. J. die beste Leistung vollbringt, erhält 50 000 Mark, der Zweitbeste 25 000 Mark. Dieser Wettbewerb bildet gewissermaßen eine Ergänzung zu dem Amerikaflug, denn für den Fall, daß es nach dem Gewinner des 100 000 Mark-Preises noch andern deutschen Fliegern gelingen sollte, den Ozeanflug zu erledigen, so erhalten diese nach Maßgabe der von ihnen zurückgelegten Strecke die Streckenflugpreise ausbezahlt. Für diesen Streckenflug sind alle in Deutschland gebauten Flugzeuge ohne Einschränkung der Flugzeugart zulässig. In ihren übrigen Einzelheiten lehnt sich die Ausschreibung an die des Amerikafluges an.

Die Ueberschwemmungen in China. — 10 000 Personen ertrunken, 100 000 obdachlos.

Schanghai, 29. Juli. Nach einer Meldung des chinesischen Blattes Shunpao sind infolge der Ueberschwemmung des über seine Ufer getretenen Kulingflusses in Tschangtschaufu, 45 Kilometer westlich von Amoy, 10 000 Personen ertrunken und 100 000 obdachlos geworden. Sieben Bezirke sind überschwemmt und ihre Ernte ist dadurch geschädigt. Der Schaden soll fünf Millionen mexikanische Dollar betragen.

London, 30. Juni. (Radio.) Ueber das chinesische Erdbeben, dem 100 000 Personen zum Opfer gefallen sein sollen, ist jetzt der erste Augenzeugenbericht in London eingetroffen. Der apostolische Vikar Buddenbrock in Kansu teilt in einem Schreiben mit, daß das Erdbeben-Gebiet 70 Quadratmeilen umfaßt. Da alle Verbindungen mit der Außenwelt durch das Erdbeben zerstört worden sind, werden Einzelheiten über die Katastrophe erst nach und nach bekannt werden. Er selbst habe in Lantschau eine Messe gelesen, als die erste schwere Erschütterung geschah. Ins Freie geschleudert, habe er bewußtlos dagelegen. Als er wieder erwachte, sei die Kirche, in der er soeben noch gepredigt hatte, bereits eine Ruine gewesen. Wie durch ein Wunder sei der größte Teil der Kirchenbesucher mit dem Leben davongekommen. Dafür sei aber eine große Anzahl Kinder von den stürzenden Gesteinsmassen erschlagen worden. Dasselbe Schicksal traf eine Ordensschwester, die aus dem Trümmerfeld einige ihrer Pflegebefohlenen retten wollte. Die Stadt Kulan sei heute nicht mehr vorhanden. Das Erdbeben habe sie dem Erdboden gleichgemacht.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Indien. — 2000 Häuser eingestürzt. — Tausende in Not.

Bombay, 29. Juli. Die ungeheuern Regengüsse der letzten Tage in Ahmadabad haben durch Unterwaschung den Zusammenbruch von 2000 Häusern zur Folge gehabt, wobei acht Personen getötet und 25 verwundet wurden. In der Stadt Dholka brachen 900 Häuser zusammen, doch liegen von hier keine Berichte über den Verlust an Menschenleben vor. Der ganze nördliche Teil der Halbinsel Cutschat steht infolge des furchtbaren Regens unter Wasser. Das Einsturzunglück in der Stadt Dholka ist auf einen Dammbruch an dem benachbarten See zurückzuführen. Tausende von Dorfbewohnern und Ackerbauern leiden ungeheure Not, da die Fluten ihre Ernten vollkommen vernichtet haben. Die Stadt Baroda, die gestern telegraphisch den Verkehr mit der Umwelt wieder aufnehmen konnte, ist von neuem vollkommen von der Welt abgeschlossen, da durch neue Regengüsse die Verbindungen wieder zerstört sind.

Aus Nah und Fern.

Münster, 29. Juli. Haus Rüschhaus, der eine Wegesstunde von Münster gelegene Aufenthaltsort der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff, wurde bei einem Gewitter der letzten Tage von einem Blitzschlag heimgesucht. Dafür, daß das Haus keinen Blitzableiter hat, lief die Sache noch verhältnismäßig günstig ab. Es wurden lediglich einige Beschädigungen am Dache und am Schornstein hervorgerufen.

Ibbenbüren, 29. Juli. Wie erinnerlich wurde dieser Tage aus dem Kanal bei Hörstel die Leiche des 12jährigen Schülers Gausmann geborgen. Eine große Verletzung am Kopfe konnte auf Einwirkung einer Schiffsschraube zurückgeführt werden. Gausmann war mit zwei Schulkameraden zum Beerensuchen in den Wald gegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Jetzt sollen diese beiden Jungens gestanden haben, den Gausmann im Streit getötet und dann in den Kanal geworfen zu haben.

Späte Reue!



Einst spielte er mit Zepter und
Mit Krone und mit Stern
Jetzt hätt' er diese drei im Bund
Im Ernste gar zu gern.
Einst liebt' er ohne Ziererei
Die Mädchen und den Sekt
Jetzt hat sich auf Regiererei
Die Liebe auch erstreckt.
Einst lebte er im Paradies
Am Seinestrand sich aus,
Jetzt wär er gern in Klein-Paris,
In Bukarest, zu Haus.
Jedoch du hast zu spät, Carol,
Auf Königsziel gezielt,
Wer so viel spielt, wie du, „Parole
d'honneur", der hat verspielt.

Lünen, 29. Juli. Der schwerste Karpfen, der bisher in den hiesigen Gewässern gefangen wurde, wies das stattliche Gewicht von 27 Pfund auf. Dieser Rekord ist gestern überboten worden. Im Lüner Stadthafen des Lippeseitenkanals wurde von einem bekannt tüchtigen Angler ein Tier ans Land gezogen, das ganze 30 Pfund wog. Der Riesenkarpfen ist der Fischzucht der Graf Kanitschen Gewässer auf Kappenberg überwiesen worden. Er soll zu Zuchtzwecken verwendet werden.

Bielefeld, 27. Juli. Im Restaurationsbetriebe der Sparenburg ist man augenblicklich mit der Neuanlage eines Bierkellers beschäftigt. Zwei der hier beschäftigten Arbeiter wurden gestern in einer gefährlichen Lage angetroffen. Der eine war ohnmächtig und der andere von Erstickungskrämpfen befallen. Zum Glück erholten sich beide wieder in der frischen Luft. Das Unglück war wahrscheinlich durch eine Vergiftung mit Kohlensäure hervorgerufen worden, die einer Kohlensäurebombe entströmte.

Dortmund, 29. Juli. Am 15. Oktober wird der Dortmunder Sender endgültig abgebrochen werden. Er hat eine recht kurze Lebensdauer gehabt, zu kurz, und mit lebhaftem Bedauern sieht man der Schließung entgegen. Denn man bezweifelt, ob der Langenberger Sender mit Zimmerantenne in unserer Gegend deutlich genug gehört werden kann und Münster mit seiner niedrigen Sendeenergie hinreichend durchdringt. Infolgedessen propagiert man jetzt einen Westfalen-Hauptsender mit 10 KW.-Sendestärke auf den Höhenzügen an der Lippe.

Windheim, 29. Juli. In dem benachbarten Neuenknick schlug der Blitz in ein erst im vorigen Jahre erbautes Wohnhaus des Arbeiters Bleeke. Der Hofhund wurde in seiner Hütte erschlagen, ein Schwein durch den Blitz gelähmt, und das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern wieder.

Volmarstein, 29. Juli. In dem benachbarten Asbeck hat sich der Landwirt Sch. nach dem Tode seiner Frau dem Trunke ergeben. Infolgedessen kam es oft zu Streitigkeiten zwischen Vater und Söhnen, deren Ursache dem Vater zugeschrieben wird. Bei einer gleichen Gelegenheit gab Sch. am Mittwoch abend auf seinen 27jährigen Sohn einen Schuß ab, durch den dieser getötet wurde.

Bochum, 29. Juli. Im Keller eines Hauses wurde ein 17jähriges Dienstmädchen bewußtlos aufgefunden. Wahrscheinlich kommt ein Sittlichkeitsverbrechen in Frage, denn die Bedauernswerte war mit einer Schürze gewürgt worden. Die Wiederbelebungsversuche, die sofort angestellt wurden, hatten Erfolg, und man hofft, das Mädchen am Leben zu erhalten.

Weeze, 29. Juli. In der Nähe von Hees auf deutschem Boden stieß ein Zollbeamter der Zollinspektion Kevelaer auf eine aus Holland kommende Schmugglerbande. Auf den Anruf des Beamten ergriffen die Schmuggler die Flucht. Der Beamte gab zwei Warnungsschüsse ab. Als sie ohne Erfolg waren, schoß er scharf und verletzte einen Schmuggler so schwer, daß er kurz darauf starb.

Recklinghausen, 29. Juli. Die in diesen Tagen unermüdlich fortgesetzten Versuche, die Opfer der Katastrophe auf Zeche Auguste Viktoria zu bergen, mußten leider am Donnerstag zunächst eingestellt werden, da wegen der Schlamm- und Wassermassen die Rettungsarbeit mit großer Gefahr für die Rettungsmannschaft verbunden war. Man beabsichtigt, die Aufräumungsarbeiten energisch fortzusetzen, um allmählich zu dem unterirdischen Grab der Opfer vorzudringen. Die meisten Belegschaftsmitglieder der Zeche sind noch zum Feiern gezwungen.

Wattenscheid, 29. Juli. Einem Gutsbesitzer im Stadtteil Sevinghausen gingen von 1000 jungen Hühnern, die er sich für seine neuerrichtete Geflügelfarm hatte kommen lassen, nicht weniger als 500 Tiere an einem Tage ein. Die Ursache dieses Massensterbens konnte noch nicht festgestellt werden.

Gelsenkirchen, 29. Juli. Drei Radfahrer aus Katernberg, die mit ihren Brieftauben nach Wanne wollten, wurden auf der Wattenscheider Straße von einem Auto, das in einem unsinnigen Tempo ein anderes überholen wollte, erfaßt. Zwei der Fahrer wurden mit furchtbarer Gewalt gegen eine Fabrikmauer geschleudert und fürchterlich zugerichtet. Sie liegen beide im Krankenhaus auf den Tod darnieder. Die eigentliche Schuldfrage hat sich noch nicht aufgeklärt.

Hamm, 30. Juli. Am Freitag abend ging auf der Zeche Radbod beim Kohlenabbau auf der dritten Sohle plötzlich das Flöz zu Bruch. Zwei Bergleute wurden unter den Steinen begraben und konnten trotz der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten nur als Leichen geborgen werden.

Duisburg, 30. Juli. Die Eröffnung der Duisburger Schiffahrtsausstellung erfolgt Sonntag, den 31. Juli 11.30 Uhr vormittags findet in Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Eröffnungsakt statt, zu welchem Einladungen ergangen sind. Die allgemeine Eröffnung ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Ausstellung wird am Eröffnungstage vollständig fertig sein. Das Ausstellungsgebäude (Rheinstahlhaus) in Duisburg-Ruhrort, liegt inmitten des Hafengebietes und ist aus allen Richtungen mit Straßenbahnen und Autobus bequem zu erreichen. Für beide sind am Ausstellungsgebäude besondere Haltestellen angelegt. Von Hamborn und Mörs werden durchgehende Fahrscheine ausgegeben werden. Am Eröffnungstage konzertiert ab 3 Uhr nachmittags im Ehrenhof des Hauptgebäudes eine für die Dauer der Ausstellung verpflichtete Ruhrorter Matrosenkapelle, welche mit ihren Originalschifferinstrumenten in ihrer Matrosentracht spielen wird.

Koblenz, 29. Juli. In Oberahr wurde durch das Unwetter das Dach einer Scheune abgerissen. Als der Landwirt die Heuvorräte mit großen Tüchern überspannen wollte, wurde er ebenfalls vom Sturm ergriffen und zu Boden geschleudert. Der Unglückliche blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. In Darmsmühle wurde ebenfalls ein junger Mann vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Ein Blitzstrahl steckte in Dörbach (Hunsrück) ein Anwesen in Flammen und äscherte es vollkommen ein. Nur einiges Mobilar konnte gerettet werden. In Boppard sind 150 Obstbäume dem Unwetter zum Opfer gefallen. Fortgesetzt laufen weitere Nachrichten aus kleineren Orten der Umgebung ein, die unter dem Unwetter erheblich gelitten haben.

Essen, 29. Juli. Am 28. d. M., gegen 7,30 Uhr vormittags, landete in der Ruhr bei Werden eine noch unbekannte weibliche Leiche. Beschreibung: etwa 26 Jahre alt, 1.68 bis 1.70 groß, mit voller Kleidung. In der Nähe des Landungsortes wurde ein Zettel mit der Aufschrift gefunden: „Wenn du dies findest, lebe ich nicht mehr. H. Fischer."

Essen, 29. Juli. Am 28. d. M. gegen 2.45 Uhr nachmittags fanden spielende Kinder in einem Wassergraben hinter der Polizeiunterkunft eine ausgewachsene Kindesleiche weiblichen Geschlechts, die in graues Packpapier eingewickelt war. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Kindesmutter führen können, an die Kriminaldirektion erbeten.

Essen, 29. Juli. Der Kriminalpolizei gelang es, einer gefährlichen Einbrecherbande auf die Spur zu kommen und sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es handelt sich um die Arbeiter Hugo L., Otto P. und Theodo K. aus Borbeck. Bisher konnten ihnen 15 Einbruchsdiebstähle, die sie in Borbeck, Herzogenrath und Umgebung verübt hatten, nachgewiesen werden, wobei ihnen Fahrräder, Bekleidungsstücke und sonstige Wertgegenstände in die Hände fielen. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeschafft werden.

Oerlinghausen, 29. Juli. Der hier als Heimatforscher bestens bekannte Lehrer Diekmann machte an der bekannten Kulturstätte in der Nähe des Gutes Menkhausen wieder einige sehr interessante Funde. Er entdeckte einen paläolithischen dreieckigen Faustkeil und eine halbe Stunde davon einen ähnlichen Gegenstand. Bei Ausgrabungen am Triftwege legte Lehrer Diekmann einen Amboß aus der Steinzeit bloß. Dieser hat eine Höhe von 15 Zentimetern und mißt im mittleren Durchmesser 12 Zentimeter. Seine obere Fläche ist kreisrund. Auf ihr befindet sich ein rundes Loch, in das vermutlich eine Geweihstange oder ähnliches hineingesteckt wurde, um so ein Ausrutschen des zu behauenden Steines zu verhindern. Neben dem Amboß lagen der Schlagstein und reichliche Reste getätigter Arbeit, wie Absplisse usw.

Rheinhessen, 29. Juli. Eine eingehende Besichtigung der Weinberge der Gemeinden Stadecken, Niedersaulheim und Udenheim ergab, daß Hagel und Wasserschaden große Verwüstungen angerichtet haben. Während Stadecken und Udenheim am schwersten betroffen wurden, sind die Aussichten für Niedersaulheim immerhin verhältnismäßig gute zu nennen. In den erstgenannten Gemeinden ist in den Weinbergen kaum noch ein unbeschädigtes Träubchen zu finden. Die Blätter sind völlig abgeschlagen oder zerfetzt. In den Gemarkungen von Guntersblum rechnet man immer noch mit einem halben Herbst. In guten Lagen fand etwas Durchrieselung statt, sodaß dadurch die Aussichten leider wenige gute sind. Würde die Sonne etwas intensivere Wärme ausstrahlen, so würde sie gerade jetzt manches noch gut machen können. In der hessischen Pfalz sind ganze Striche der heurigen Weinernte vernichtet worden und durch die große Nässe wurden die Weinbergsarbeiten stark behindert. In vom Wetter verschont gebliebenen Lagen hingegen stehen die Rebfelder gut. Die Trauben haben sich gut entwickelt und trotz der übergroßen Feuchtigkeit ist von Krankheiten wenig zu merken. In den Oberingelheimer Gauen prangen Trauben und Reben in frischem Grün und hoffnungsreicher als zu Beginn der Ent-

Die deutschen Dokumente über Orchies.

Berlin, 29. Juli. Von deutscher amtlicher Stelle werden heute die ausführlichen Dokumente zur Orchies-Affäre veröffentlicht.

Bei dem ersten Dokument handelt es sich um einen Auszug aus dem

dienstlichen Bricht des Freiherrn von Stolzingen,

Führer der bei den Vorgängen bet. Abteilung der freiwilligen Krankenpflege vom 26. Sept. 1914. Nach diesem Bericht erhielt die Kolonne, zu der die Abteilung des Berichterstatters gehörte, am 23. September ungefähr einen Kilometer von Orchies entfernt, plötzlich Feuer. Der Führer der Kolonne, Oberstabsarzt Morgenrot, gab darauf Befehl, umzukehren. Zur Deckung des Rückzuges nahmen die mit Karabinern bewaffneten militärischen Transportmannschaften und Chauffeure das Feuer auf. In dem Bericht wird ausdrücklich festgestellt, daß die Sanitäter nur mit Seitengewehren bewaffnet waren. Die Angreifer, teils uniformierte Franzosen, teils Franktireurs, seien zahlreich gewesen. Von den sieben Krankentransport-Autos seien vier zurückgekommen; bei der Rückkehr hätten sieben Sanitäter und der Oberarzt Lichtenberger, der zweite Führer der Kolonne, gefehlt. Die am 24. Sept. nach Orchies entsandte Kompagnie, des 35. Landwehr-Regiments habe nichts ermitteln können, da sie an der Ueberfallstelle auf starke feindliche Abteilungen gestoßen sei und schwere Verluste erlitten habe. Am 25. sei dann das bayerische Festungspionier-Bataillon Ingolstadt nach Orchies entsandt worden. Der Berichterstatter, der sich dem Bataillon angeschlossen hatte, stellte fest, daß die sorgfältigste Absuchung der Umgebung nach den Vermißten und ihrer Ausrüstung völlig ergebnislos blieb. Auch von Gräbern habe man keine Spur gefunden. Nachfrage bei Einwohnern von Orchies und einem dort gefundenen deutschen Verwundeten vom 24. September seien ergebnislos geblieben. Auch von den drei fehlenden Autos sei keine Spur zu entdecken gewesen.

Das zweite Dokument enthält in wörtlicher Uebersetzung den

Bericht des französischen Krankenpflegers und Geistlichen J. Caudon

vom 26. September 1914. Caudon stellt einleitend fest, daß er die volle Wahheit sage und gibt dann eine eingehende Schilderung seiner Erlebnisse. Danach sei dem Komitee vom Roten Kreuz in Lille am 25. September gemeldet worden, daß in Orchies infolge des Kampfes zuvor hilflose Verwundete und auch auf den Feldern vielleicht noch unbegrabene Tote seien und daß Greise mit Nahrung versehen werden müßten. Er habe sich darauf mit Kameraden unter Mitnahme von Lebensmitteln und ärztlichem Bedarf auf den Weg gemacht. An der Eisenbahnlinie habe man drei Leichen gefunden. An ihnen habe er zum ersten Male mit Bedauern die törichten, zwecklosen Grausamkeiten festgestellt, die an den Toten zu bemerken waren. Die Unglücklichen seien ganz ausgeraubt worden, sogar die Strümpfe habe man ihnen genommen. Papiere und Erkennungsmarken habe die städtische Behörde morgens an sich genommen; sie habe auch angeordnet, mit der Beerdigung der Toten zu beginnen. Cardon schildert dann das Einrücken der deutschen Truppen. Er stellt weiter fest, daß der Kommandant befohlen habe, beim Abbrennen der Stadt zur Strafe für die begangenen Verbrechen die Kirche zu schonen. Später sei er von den Kommandanten gekommen, der ihm seine Empörung über die begangenen Gewaltiaten aussprach und ihm abgeschnittene Finger und zerstörte, sowie aufgerissene Augen zeigte. Er, Caudon, habe dem Kommandanten sein Bedauern ausgesprochen. Caudon erklärt dann wörtlich weiter: „Wem sind diese Taten zuzuschreiben? Dreierlei kann ich mit Bestimmtheit sagen:

1. Unter unseren Truppen waren Turkos und man weiß, wie viel Mühe es unseren Offizieren oft macht, diese afrikanischen Truppen von Unmenschlichkeiten und Unvorsichtigkeiten abzuhalten. Die Leichen lagen einzeln, die Aufsicht durch die Offiziere war also schwierig.

2. Die Bevölkerung von Orchies hatte sich aus dem Dorfe völlig zurückgezogen und der Tag zuvor scheint also keine Rolle in der Angelegenheit gespielt zu haben.

3. Soviel ich weiß, — es ist mir ja gesagt worden — haben Landstreicher, die es ja leider überall gibt, heute früh Leichen bestohlen".

Am Schluß seines Berichtes schreibt Caudon wörtlich: „Auf Wunsch des Kommandanten füge ich folgendes hinzu: **Ich habe etwa 20 Soldaten gesehen, die so verstümmelt waren. Ich habe Gesichter gesehen, die mit Instrumenten zerfetzt waren, die keine Kriegswaffen sind".**

Beim dritten Dokument handelt es sich um die

Niederschrift des französischen Pfarrers Louis Ducroquet aus Flines les Raches.

Er stellt fest, daß die Leichname deutscher Soldaten, die er am 25. September in Orchies gesehen habe, Spuren zahlreicher grausamer Verletzungen trugen. Es sei möglich, daß gewisse Verletzungen das Ergebnis eines heftigen Nahkampfes gewesen seien. Er habe eine sehr verstümmelte Hand gesehen. Im Munde eines Toten habe er einen weißlichen Stoff gesehen, der vielleicht Sägemehl gewesen sei. Weiter habe er einen Schädel gesehen, der oben eingeschlagen war.

Das vierte Dokument enthält den

dienstlichen Tatbericht der beiden Bataillonsärzte Dr Neumann und Dr. Grünfelder

vom 26. September 1914. In diesem Bricht wird festgestellt, daß bei sämtlichen Toten, die bei Orchies gefunden wurden, die immer wiederkehrende Erscheinung auffiel, daß der Leichnam seiner Schuhe und Strümpfe beraubt und sämtlicher Erkennungszeichen beraubt war. Der erste Tote, den man gefunden habe, sei von rückwärts niedergeschossen worden, habe aber auf dem Rücken gelegen; Mund und Nasenlöcher seien mit Sägespänen vollgepfropft gewesen. Nach weiterem Absuchen des großen Feldes habe man noch 20 Sodaten gefunden. Ein Mann, der eine Hiebverletzung am rechten Ohr erhalten hatte, habe Zeichen barbarischer Mißhandlung aufgewiesen. Das linke Ohr sei glatt abgeschnitten gewesen; das Gesicht habe blaurot ausgesehen, eine Folge des Erstickungstodes, an dem der Mann zu Grunde gegangen war. Mund, Nase und Augen seien mit Sägespänen vollgepfropft gewesen. A mHals seien Würgemale zu sehen gewesen. Einem Vizefeldwebel sei das Schädeldach zertrümmert worden. Ein anderer habe an der linken Schläfe eine Schnittwunde gezeigt, die nicht tödlich gewirkt haben konnte. Der Goldfinger bei diesem Mann sei glatt a mKnöchel abgeschnitten gewesen. Fünf Leute hätten nur Verletzungen gezeigt, die durch stumpfe Gewalt herbeigeführt sein konnten. Zahlr. Schußverletzungen hätten deutlich erkennen lassen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden waren. Am barbarischsten seien die Leute der Gegend mit einem Mann umgegangen, dem die Augen ausgestochen waren. Das rechte Auge sei vollkommen enthöhlt gewesen; das linke Auge ausgelaufen. **Aus den festgestellten Tatsachen habe sich ergeben, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde geraten sei.** Sie hätten Fluchtversuche dadurch zu verhindern gesucht, daß sie den Verwundeten die Hosenträger abschnitten, sämtliche Knöpfe abtrennten, und sie der Schuhe beraubten. **Kein Mann habe seinen Ring mehr an der Hand gehabt, obwohl die Stellen, wo der Ring gesessen hatte, deutlich erkennbar waren.**

Das fünfte Dokument enthält

die eidliche Aussage des Hauptmains Düll

vom bayer. Pionierregiment Ingolstadt vor dem Gerichtsoffizier, Leutnant, d. R. Neuendorff in Wiesbaden, datiert vom 30. Dezember 1914. In dem Bericht wird festgestellt, daß beim Absuchen des Geländes um Orchies 21 Tote des Regiments 35 gefunden worden seien. Sämtliche Leichen seien den in Orchies noch anwesenden Einwohnern gezeigt worden, damit diese sich selbst von dem Zustand der Leichen überzeugen konnten. Allen Leichen hätten außer Stiefeln und Strümpfen sämtliche anderen Ausrüstungsstücke sowie Wertgegenstände, der Tascheninhalt, die Erkennungsmarke, Soldbücherusw. gefehlt. Alle hätten Spuren gewaltsamen Todes gezeigt. Auffallend sei es gewesen, daß die meisten noch in der Gliederstarre die Arme abwehrend vor den Kopf hielten. Bei fast allen seien die Oeffnungen des Gesichtes mit Sägespänen verstopft gewesen. Hauptmann Düll gibt dann genaue Einzelheiten der Verstümmelungen, die er an den Toten feststellen konnte. Bei einer Leiche sei der gesamte Augeninhalt mit Augenlidern aus den Aughöhlen herausgeschnitten oder gerissen worden. Bei ders. Leiche sei der Zeigefinger der linken Hand bis auf den Knochen angeschnitten gewesen. Man habe den Eindruck, daß der Täter die Absicht hatte, die Finger von den Händen abzutrennen. Bei zwei anderen Leichen seien die Ohrmuscheln vom Kopf abgeschnitten gewesen. Bei mindestens fünf anderen Leichen seien die Schädeldecken anscheinend mit stumpfen Instrumenten etwa mit Kartoffelhacken aufgespalten gewesen. Eine der Leichen habe fünf Schußwunden im unteren Teil des Leibes aufgewiesen, die aus unmittelb. Nähe, etwa mit einem kleinen Taschenrevolver, verursacht sein müssen. Die Zerstampfung der Fundstellen der Leichen habe den sicheren Schluß zugelassen, daß der Betreffende jedesmal gegen eine Anzahl Menschen sich verteidigen mußte, von denen er wohl langsam zu Tode gemartert worden sei. Hauptm. Düll erklärt dann weiter, daß hinsichtlich der sämtlich vorbeschriebenen Verstümmelungsfälle seitens der in Orchies zurückgebliebenen etwa 50 Personen **die volle und alleinige Schuld auf den anarchistischen Teil der Ortsbevölkerung und einige nicht näher bezeichnete Frauen geschoben wurde. Hiergegen habe jedoch völlig das Verhalten der Bevölkerung von Orchies gesprochen.** Anstatt, wie in sämtlchen übrigen Ortschaften, deren Bevölkerung sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, in der Wohnung zu bleiben und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sei die gesamte Ortschaft von nahezu 5000 Personen, außer den genannten Zurückgebliebenen ,einschließlich des Pfarrers und Bürgermeisters ausgewandert. Der Befund der Häuser habe Merkmale plötzlichen unvorbereiteten Aufbruchs gezeigt. Die Bevölkerung mußte panikartig beim Annähern der deutschen Truppe geflohen sein. Für die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung hätten wohl dort die üblichen optischen Mittel Verwendung gefunden.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Montag, 1. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Kammermusik. Ausgef. von Terese Sarata (Violine), H. Fleischmann (Bariton), E. Grape (Klavier). ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 17: Dortmund (für Do): Bücherfunk. ● 17: ● 17: Münster (für Mü): Bücherfunk. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Auber: Ouv. z. „Der Feensee". — Komzak: An der schönen grünen Narenta. — Thomas: Melodien aus „Mignon". — Massenet: Violinsolo. — Schreiner: Von Gluck bis Richard Wagner. — Meyer: Serenade Nr. 1. — Rosey: Motor-Marsch. ● 18.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Dr. Stolz: „Das klassische Düsseldorf." ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): Prälat Müller: „Sein und Wollen der katholischen Arbeiterbewegung." ● 19.45: Köln (La, Mü, Do): Frau Reichsrat Schumacher-Köhl: „Mein Kind, mein Lehrer." ● 20.10: Köln (La): Dr. Schirokauer: Anfänge und Anlässe der alten deutschen Satire. ● 20.10: Dortmund (Do, Mü): Was jeder Rundfunkteilnehmer wissen muß! ● 20.40: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Kapelle der Schutzpolizei Köln. 11 Darbietungen. ● 22.10: Münster (Mü. La, Do): Heitere Stunde. Anschl. bis 24: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. des Konzerts aus der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf.



Die Polizei, die regelt den Verkehr,
So wie das früher war, so ist da jetzt nicht mehr;
Man geht am Marktplatz jetzt fein säuberlich
Stets rechts und links von dem gemalten Strich.

Es ist ja nun eigentlich etwas auffallend, daß ich es so oft mit der Marktecke habe, wo der Verkehrsschutzmann steht, aber das liegt nicht an der Marktecke, und auch nicht immer an dem Verkehrsschutzmann, sondern das liegt daran, daß die Behausung unserer Grenzwarte sich an der Osterstraße befindet. Und wenn man von der Stadt aus zur Grenzwarte kommt, so muß man jedesmal an dieser Ecke vorbei. Und so mußte ich auch den breien weißen Strich bemerken, der sich vom Ausgang der Nordstraße am Marktplatz vorbei bis zum Eingang der Neustraße hinzieht. Ich wußte zuerst garnicht, was ich davon halten sollte, und blieb wie angewurzelt unter der Normaluhr stehen, die die richtige Zeit angibt, während die anderen Uhren in dieser Beziehung verschiedene Abweichungen machen.

Um aber wieder auf den Strich zu kommen, auf den gemalten weißen Strich am Marktplatz, — alsoich stand da und tuckte mir den weißen Strich an. War er zufällig dahin geraten?, war er absichtlich dahin gemalt?, hat es irgendeine unbegreifliche Bewandtnis damit, Kurzum, der Strich nahm alle meine Gedanken gefangen.

So ein Strich ist tatsächlich wert, daß man sich wissenschaftlich mit ihm beschäftigt. Er läßt die unglaublichsten Folgerungen zu.Daß wir in Bocholt ein ganz besonderes Volk sind, mit ganz besonderer Veranlagung, konnte man vorige Tage noch im Münsterländer Anzeiger lesen, wo die Bocholter Bevölkerung als der derbste Menschenschlag des Münsterlandes bezeichnet wurde. Zwar war in der betreffenden Notiz vom Kriegerfest bezw. den Folgen des Kriegerfestes die Rede und es kann allerdings nicht abgeleugnet werden, daß das Biwak des Kriegervereins trotz des strömenden Regens allerlei Staub aufwirbelte. Aber das ist doch eine Angelegenheit, die nur uns Bocholter angeht und nicht den gesamten Regierungsbezirk Münster. Wenn wir mal ein bischen Krach machen, so ist das doch schließlich unsere Angelegenheit und braucht die Münsteraner nicht zu kümmern.

Damit wären wir aber nun ganz vom Strich abgekommen, und ich wollte doch noch erzählen, wofür der Strich da ist. Ich habe es mir von dem Schutzmann, der übrigens diesmal sehr freundlich war, erklären lassen und weiß es ganz genau. Der Strich an sich darf nur vom jeweiligen Verkehrsschutzmann benutzt werden. Er alleine darf darauf gehen, während die übrige Bevölkerung sich seitwärts halten muß und zwar müssen die Passanten, die von rechts kommen, rechts vom Strich gehen und die von der linken Seite kommen links davon. Auf diese Art und Weise wird uns in Bocholt nochmals wieder ganz von Neuem das Gehen beigebracht. Das paßt ja nun manchem nicht und man hört dauernd Ausrufe wie: „Ick hebb't Loopen früer van mien Moder lährt, datt bruckt my de Polizei nich mehr bytebränggen usw". Aber schließlich tut man doch, was unser gehorsamer Untertaneninstinkt uns als das einzige Richtige rät; wir gehen rechts vom Strich und wir gehen links vom Strich, während die Polizei in der Mitte auf dem Strich geht. Alles in allem erregte der neue weiße Strich in Bocholt ebensoviel Aufsehen, wie die letzten Nachbarfeste. Ein Auswärtiger kann sich eigentlich gar kein Bild machen, worin so ein Nachbarfest besteht. Das besteht nämlich bei weitem nicht in einem friedlich nachbarlichen Zusammensitzen in einem stimmungsvollen Austausch nachbarlicher Gesinnungen und in einem Hochhalten der alten Sitten und Gebräuche, oh nein, man lasse sich nur nicht durch die Bezeichnung „Nachbarfest" verleiten. Ein Nachbarfest besteht in Wirklichkeit nicht selten aus unsinnigem Radaumachen, aus den verschiedensten Variationen der Alkoholbewegung und überhaupt in ganz tollen Sachen, die man hier unmöglich speziell bezeichnen kann. Bedauerlich ist, daß es zugelassen wird, wie sich die Jugendlichen, Jungens und Mädchen von 15—16 Jahren, daran beteiligen. Am Sonntagmorgen zum Beispiel zog gegen 7 Uhr aus der Westend-Gegend eine solch' feierliche Familie, bestehend aus Mann, Frau und 2 Kindern, in einem ganz unmöglichen Aufzuge durch die Stadt. Sowohl Sonntagmorgen, wie Sonntagabend sah man verschiedentlich Maskierte vom Nachbarfest heimkehren. Uebrigens war der berühmte Ein- und Ausbrecher Mumbeck, ein Bocholter, mit dem wir gerade keinen Staat machen können, auch kürzlich hier und zwar ausgerechnet auf einem Nachbarfest. Als man ihn neugierig fragte, wieso er dieses öffentliche Auftreten riskierte, stieg er im Vollgefühl seiner Unternehmungslust auf den Tisch und fuchtelte solange mit der Browningpistole herum, bis ein paar vernünftige Leute auf den gescheiten Gedanken kamen, die Polizei herbeizurufen, — leider zu spät, denn Mumbeck hatte sich schon wieder verduftet und die Suche nach ihm verlief ergebnislos.

Am Samstagabend hatte sich ein Pärchen, welches aus unserer Nachbarstadt Wesel stammt, ein sonderbares Nachtlogis ausgesucht. Sie gedachten, die Nacht in der St. Georgiuskirche zu verbringen und waren nebenbei derartig betrunken, daß man sie nur mit Hilfe der Polizei wieder herausbefördern konnte. Die Polizei hat ihnen ein unentgeltliches Nachtquartier besorgt, indem sie beide ins Kittchen steckte. Es sind überhaupt kürzlich unruhige Zeiten in Bocholt. Von den Unruhen in der Nordallee haben wir ja genügend berichtet. Die sonderbaren Leute dort scheinen sich zu einem Ring- und Stemmklub auszubilden, oder wie mögen sie sonst auf die sonderbare Idee kommen, Gartenpähle und Tore auszuheben. Gut, daß man vorige Tage einen dabei erkannt hat. Der tapfere Nordalleebewohner, der Samstagabend den Uebeltäter stellte, sprach laut und deutlich und in der ganzen Nachbarschaft vernehmlich die bedeutsamen Worte: „Sie sind erkannt". Weil wir gerade vom Erkennen sprechen: Die Bocholter Bubikopfdamen müssen nun doch wirklich bald erkennen, daß sie nicht nach Berlin zu fahren brauchen und sich ausgerechnet in der Reichshauptstadt die Haare abschneiden lassen müssen, sondern, daß unsere Bocholter Friseure das viel besser verstehen. Die eine Dame, die sich den Bubikopf in Berlin schneiden ließ, und die, weil die Prozedur durchaus nicht nach ihrem Geschmack ausgefallen war, die Geschichte bei einem Bocholter Friseur wieder ummodeln lassen mußte, wird es euch gerne bestätigen

Da hätte ich beinahe noch etwas vergessen: Vor einigen Tagen sprach ich mit einigen Rheder Schützen, Mitgliedern des Rheder St. Jakobi-Schützenvereins. Sie erzählten mir, daß der Bocholter St. Georgius-Schützenverein der Einladung des Rheder Vereins zu seiner Jubelfeier nicht nur nicht gefolgt sei, sondern es nicht einmal für nötig gehalten habe, eine Antwort zu geben. Das Fehlen der Bocholter Schützen vom St. Georgius-Schützenverein hätte zwar die Feier in Rhede durchaus nicht beeinträchtigt; aber die gute Sitte erfordere, so meinten die Rheder Schützen, daß man eine Einladung beantworte, und über die gute Sitte dürfe sich auch der Bocholter Schützenverein nicht erhaben dünken.

Bedenk bei allem Tun und Streben;
Das ist nun mal, so in der Welt:
Der Friedlichste kann nicht in Frieden leben
Wenn's bösen Nachbarn nicht gefällt.



Wochenend

Hinaus in die schöne Natur!

Das Losungswort unzähliger Scharen. Eine wahre Freude jedoch nur für den, der sich unabhängig macht von den überfüllten Massenverkehrsmitteln. Erst das Reisen im modernen Kraftwagen überwindet Zeit und Raum, schafft gesteigerten Genuß. Säumen Sie nicht sich die Vorteile zu sichern, die Ihnen der Besitz eines eigenen, zuverlässigen Gebrauchswagens bietet. Auch Sie sind hierzu in der Lage, dank der niedrigen Preise und der günstigen Zahlungsbedingungen. Wählen Sie einen hochwertigen **deutschen** Wagen. Wählen Sie den unverwüstlichen **Brennabor.**

bringt Sie im Fluge dorthin

Brennabor

6/25 PS - Phaeton, 4 sitz. R.M. 4150 6/25 PS - Innensteuer-Limousine 4 sitz. R.M. 4650. 10/45 PS - 6 Cyl. Cabriolet, 7 sitz. R.M. 6950. 10/45 PS - 6 Cyl. Innensteuer-Limousine, 7 sitz. RM. 7550.
Bevollmächtigte Vertretung der Firma
Autohaus Rave, Bocholt i. W. Inh.: A. Rave
Gebr. Reichstein, Brennabor-Werke, Brandenburg (Havel)

Zweckmäßige Bekleidung

erhöht Ihre Ferien-Freude!

Für die Reise, den Wandersport u. für die See sind die guten S.-B.-L.-Spezialitäten als dauerhaft und preiswert bekannt.

Damen-Mäntel aus imprägnierten herrenartigen Stoffen 19.50 **25.00** **32.00**

Damen-Mäntel aus karierter Seide, innen gummiert Mk. . . **34.00** **42.00**

Damen-Mäntel aus molligem Flausch-stoff, karierte Absetze Mk. **39.00** **48.00**

Kostüme f. Reise u. Sport, aus praktischen Stoffen, weit unt. Preis Mk. **39.50** **54.00**

Strick-Kostüme reiz. Kombinationen **17.00** **22.00** **27.00** **34.00** bis **45.**

Pullover u. Strandjacken Mk. **8.90** **10.75** **15.00** **21.00**

Wasch-Kleider aus Voile, Ripse, Waschseide, Tenniskleider **7.50** **11.00** **16.75**

Woll- u. Seidenkleider darunter die ersten Herbstneuheiten Mk. **19.75** **25.00** **34.00** **48.00**

Besichtigen Sie die AUSSTELLUNG meinem Geschäftshaus gegenüber.

Herren-Sport-Anzüge mit langer oder Breeches-Hose **48.00** **58.00** **85.00**

Herren-Lodenmäntel nur gute Münchener Spezialität . **19.50** **28.00** **36.00**

Herren-Windjacken aus bunten imprägnierten Stoffen . **9.00** **18.75** **24.00**

Herren-Sportmantel neuester Kugelschlipfer, imprägniert . . . . Mk **85.00**

Wandervogel-Anzüge für Vorschrift, aus wetterfesten besten Stoffen, genau nach

Bade-Mäntel für Damen, Herren und Kinder

Bade- und Turn-Anzüge Marke Go difisch, Forma etc.

Sporthemden für Herren und Knaben

S. B. Löwenstein

Für die Ferienzeit
empfehle:
Mäntel, Kleider und Anzüge.
Die größte Auswahl.
Prüfen Sie meine Preise.
Ich bin bei Teilzahlung der Billigste!

Franz Tüsfeld,
Schützenstraße 9.
Telefon 2728.
Gegründet 1911.

Für die Ferienzeit
empfehle:
Geigen
Mandolinen
Guitarren
Koffersprechapparate
Platten
Ziehharmonikas
Große u. kleine
Trommeln
Echt chinesische
Musikbecken

Alfons Mäteling
Ravardistraße 24.

In jedem Haus, in jedem Heim, Muß eine Uhr von Korte sein!
Allerbeste Fabrikate.
Billigste Preise.

KORTE
Langenbergstr. 14.

Schuhhaus Leiting
Telephon 2448, Osterstraße 45.
Alleinverkauf der Marken:
Salamander, Dr. Diehl u. Dollo.



Vorzügliche Schuhe für Reise und Ausflüge.
Salamander ist Deutschlands größte Schuhfabrik.



Wir verleben unsere Ferien
im
Kaisergarten.
Bocholts beliebter Ausflugsort.

Kloster Burlo, schönster Ausflugsort!
Herrliche Wälder.
Gasthof Wilkes
ältestes Haus am Platze
Fernruf 242, Amt Weseke.
Bekannt gute Verpflegung.
Von Bocholt in 3 Stunden zu erreichen.
Schöner Fußweg

Everhard Heißen,
Ravardistr. 8, Fernruf 2342,
empfiehlt für Sport und Reise
in großer Auswahl:
Moderne Herrenhüte
in allen Formen und Farben.
Echtfarbige blaue Tuchmützen, Sportmützen, sowie Regenschirme, farbig und schwarz, in jeder Preislage.

Anzeigen jeglicher Art haben in der „Grenzwarte" weiteste Verbreitung!

Während der Ferienzeit:
Man kocht mit Gas!
Man backt mit Gas!
Man bügelt mit Gas!
Kurz: Überall benützt man
Gas!

Für die Reise- u. Ferienzeit
empfehle:
Rucksäcke, alle Größen, von **95** Pf. an.
Für Wanderer **Aluminiumartikel** zum Abkochen.
Reisekoffer, groß und klein, von **75** Pf. an.
Reisekörbe. Hängematten von **3,50** Mk. an.
Turnapparate, Gartenschaukeln.
Zwei- und Dreiräder mit Gummibereifung von **12,50** Mk. an.
Roller, mit und ohne Gummi. von **2.75** Mk an.
Selbstfahrer, Leiterwagen, Sandkarren, Sandspiele, Puppenwagen etc. **Liegestühle** von **5.50** M. an.
Korbsessel von **7.50** Mk. an.
Kissen dazu, Garnitur von **3,95** Mk. an.
M Mühlfelder, Osterstraße 33.

Osterlor-Drogerie
empfiehlt für die Ferienzeit:
Toiletten-Seifen
Toiletten-Spiegel
Schwämme, Schwammbeutel,
Eau de Cologne, Haarwässer,
Hautcreme, Puderartikel,
Kopfmassage-Bürsten
Kämme
Rasierapparate
speziel. für Bubikopf.

Josef Ebbert, Bocholt
Fernruf 2129 **Osterstr. 32**

Kleiderstoffe
farbig, Ia. Qualität in schwarz u. blau
Seide :: Samt :: Herrenstoffe
Ia. Qualität
Anzüge, Betten, Baumwollwaren
Trikotagen

Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Mäntel, Windjacken
sowie sämtliche Herren-Artikel.
Damenmäntel :: Kleiderstoffe :: Damenwäsche.
Heinrich Schröer, Schützenstraße 30.

Unter uns

* **Hüte deine Zunge.** Ein altes Sprichwort sagt: „Jeder fege vor seiner Tür!“ Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Weisheit von dem weiblichen Geschlecht weniger beachtet wird wie von dem männlichen, aber wer sie beherzigt, wird sich nicht selten Unannehmlichkeiten und Verdruß ersparen. Das gilt namentlich auch für die Unterhaltung über Verwandte und Bekannte. Wie vieles wird da allein unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt. Bekanntlich das sicherste Mittel, um ein angebliches Geheimnis unter die Leute zu bringen. Es gibt Menschen, die von einer förmlichen Sucht besessen sind, gewisse Dinge zu erfahren, und die eine eigenartige Kunst entwickeln, durch Kreuz- und Querfragen herauszulocken, was ein anderer in sich verschlossen halten zu müssen glaubt. Zu spät sieht er dann ein, daß er sich hat ausfragen lassen, und er kann von Glück sagen, wenn es für ihn ohne nachteilige Folgen bleibt; denn diese zudringliche Neugier hat nicht selten weiter keinen Zweck als den, Stoff zum Weitererzählen zu haben, selbstverständlich mit unwillkürlichen Zusätzen, Weglassungen, Verdrehungen und Entstellungen. Wieviel Unheil ist schon durch Personen angerichtet worden, die als lebendige Lästerchronik und als wandelnde Zeitung gelten können, da sie nicht eher ruhen, als bis sie über alles und über jeden bis in die Einzelheiten unterrichtet sind und darüber nachher mit einer wahren Wollust ausplaudern können! Sie werden von vielen gefürchtet, von vielen aber auch gar nicht so ungern gesehen; denn die Zahl derjenigen ist leider groß, die an dem, was anderen Übles widerfahren ist, ihre helle Schadenfreude haben, während sie über das, was jenen Gutes begegnet, vor Neid bersten möchten.

* **Was ist der häusliche Herd?** Eine hübsche Beantwortung dieser Frage gibt ein englischer Schriftsteller. Er schreibt: „Der häusliche Herd ist für den Vater der Hafen der Ruhe, für die Mutter die Welt, für den Sohn der Anker der Pflicht, für die Tochter die Schule der Übung. Der Ort, wo man alle, die in dem Lebensdrama eine Rolle spielen, ohne Schminke und Flittergold sieht. Er ist ein Etwas, worauf die Jugend hofft, wofür das männliche Lebensalter sorgt und wofür das Alter dankbar ist; ein Schiff auf dem Lebensmeere, wo dem Kapitän ein tüchtiger Steuermann zur Seite stehen muß, der Ort, wo die Großen öfter klein und die Kleinen öfter groß sind, die Schule für die Menschheit, wo Mann und Frau, Eltern und Kinder einander gegenseitig erziehen; das Reich der Liebe, wo die Mutter die Königin ist, der Ort, wo der Mann am meisten gepflegt wird und wo er am meisten brummt, der Ort, wo alle verheirateten Männer den Abend zubringen sollten.“

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Der Zuchthäusler als Seher.** Im Jahre 1880 wurde in Neapel ein Mann namens Alessandro Saraceni zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Man hatte auf der Landstraße einen Maultiertreiber, der auf seinem Maulesel den kostbaren Schmuck und die Aussteuer einer jungen Braut nach Casalbordino schaffen sollte, ermordet aufgefunden, und alle Welt bezeichnete Saraceni, der als gewalttätiger Mann bekannt war, als den Mörder. Obwohl dann vor Gericht die Sachverständigen erklärten, daß der Maultiertreiber wahrscheinlich durch einen Hufschlag seines Tieres getötet worden sei, sprachen die Geschworenen den Angeklagten schuldig. Nachdem Saraceni fast 46 Jahre im Zuchthaus verbracht hatte, wurde er begnadigt. Im Zuchthaus zu Fabignana hatte er eines Tages erklärt, daß er fast jede Nacht im Traume die Königinmutter Margherita sehe und daß die hohe Frau immer wieder zu ihm sage: „Möchtest du begnadigt werden? Rette meinen Sohn, der in großer Gefahr schwebt!“ Anfangs (so berichtete der Zuchthäusler) habe er an den Traum nicht geglaubt; in der Nacht vom 11. zum 12. März 1912 aber habe eine innere Stimme ihn getrieben, zu sagen, was ihm in den Nächten passiere. Saraceni war in jener Nacht mit wildem Geschrei aufgewacht und hatte laut geschrien, daß auf den König ein Mordanschlag verübt werde. Die herbeigeeilten Gefängniswärter glaubten, daß er plötzlich verrückt geworden sei, und steckten ihn in eine Zwangsjacke. Bald darauf aber erfuhr man, daß in derselben Nacht, in der Saraceni die Vision gehabt hatte, der Anarchist d'Alba festgenommen worden war, weil er den König ermorden wollte. Seitdem galt Saraceni im Zuchthaus für einen Seher, den man mit großem Respekt behandelte.

* **Brünette Frauen sind die verschwiegensten.** Im Londoner Stadtteil Hatton Garden befindet sich der Hauptsitz der Diamanten- und Juwelenhändler der Stadt, die, wie man weiß, die Weltzentrale des Diamantenhandels bildet. Die Londoner Diamantenkönige wählen zu Privatsekretärinnen mit Vorliebe brünette Damen, die nach ihrer Meinung die beste Gewähr für die erforderliche Vertrauenswürdigkeit bieten. Handelt es sich doch um die Hütung von Geschäftsgeheimnissen, an denen die Privatsekretärin teilhat und deren Wahrung für den Chef von äußerster Wichtigkeit ist. Weshalb aber in Hatton Garden nur dunkeläugige und dunkelhaarige Damen beschäftigt werden, ist ein Geheimnis, das niemand zu lüften vermag. Denn der Diamantenmarkt hütet seine Geschäftspraktiken eifersüchtig und sorgt dafür, daß die Außenwelt keinen Einblick hinter die Kulissen erhält. Es ist deshalb auch erklärlich, daß so wenige Mädchen und Frauen in die Geheimnisse der Bureaus von Hatton Garden auf dem im kaufmännischen Leben üblichen Wege eindringen. Es geschieht beispielsweise fast nie, daß ein Diamantenhändler durch ein Inserat eine Privatsekretärin sucht, und wenn er es wirklich tut, so geschieht es mit äußerster Vorsicht und unter sorgfältiger Hervorhebung von bestimmten Eigenschaften, die hier in Frage kommen. Oft genug ist die Sekretärin allein im Bureau, da sich ja der Diamantenhandel zum großen Teil außerhalb der Geschäftsräume vollzieht. Die Privatsekretärin sitzt dann wie die Spinne im Netz und hat Gelegenheit, durch das Seitenfenster einer Tür, die niemals geöffnet wird, alle eintretenden Kunden zu sehen, ohne von diesen gesehen zu werden. Sie ist taktvoll und höflich zu allen Kunden, hält aber über die Tätigkeit ihres Chefs wie über die Geschäftsgeheimnisse reinen Mund. Wenn eine der Damen die Stellung aufgibt, so scheidet sie damit überhaupt aus dem Geschäftsleben aus. Sie darf sicher sein, daß der Chef ihr einen besonders wertvollen Diamanten zum Geschenk macht und damit auch für die Zukunft ihre Verschwiegenheit gegenüber der Konkurrenz erkauft.

Wissen Sie schon?

In der Luft, die wir ausatmen, ist der Kohlensäuregehalt hundertmal größer als in der atmosphärischen Luft.

*

Der Igel verträgt vom Gift des Wundstarrkrampfes (Tetanus) eine Dosis, die genügen würde, um 8900 Menschen zu töten.

*

Schlangen finden nur hin und wieder Nahrung. Gewöhnlich ist es dann eine verhältnismäßig große Beute. Monatelanges Hungern schadet ihnen nichts und eine Überladung des Magens findet bei ihnen nicht statt.

*

Die Riesenameisen in Afrika gehören zu den gefürchtetsten Raubtieren. Sie marschieren in dünnen, aber meilenlangen Reihen, deren Vorüberzug manchmal zwölf Stunden lang währt. Alles Lebende, das ihnen in den Weg kommt, wird überfallen und gefressen, sogar Löwen und Elefanten, die sich der Übermacht nicht erwehren können. Die Eingeborenen versuchen, sich vor ihnen in den nächsten See oder Fluß zu retten, nicht immer mit Erfolg.

*

Farnkräuter werden in den Tropen 16 Meter hoch.

*

Die japanische Braut kleidet sich wie bei uns in Weiß, während das chinesische Brautkleid aus scharlachroter Seide besteht.

Zum Kopfzerbrechen

Versteckrätsel.

Wie gesagt, wer Nerven hat, sollte nicht im Flugzeug fahren.
Wir fanden in Pisa Akazien, Pinien und Kastanien in vollster Blüte.
Plötzlich fuhr der Pilot hart an unserem Dache vorbei.
Der Wein ist wohl etwas herb; er trinkt ihn aber gern.
Ich begreife nicht, wie du Ardennen in Frankreich suchen kannst.
Du machst es genau so falsch wie viele andere.
Du bist im Irrtum; eine Hardt ist nur in der Pfalz zu finden.
In jedem Satze ist ein männlicher Vorname versteckt; die Anfangsbuchstaben nennen einen weiteren Männervornamen.

Anagramm.

Wer kennet die Oper von Weber,
1 2 3 4 5 6 genannt?
Es kennt von der Schulzeit wohl jeder
2 1 4 6 3 5, das Inselland.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Weizen, 2. Amnestie, 3. Salpeter, 4. Moskito, 5. Alkohol, 6. Neuntöter, 7. Neunauge, 8. Imperativ, 9. Chirurgie, 10. Tahiti, 11. Ahorn, 12. Unterwalden, 13. Fuchsia, 14. Gymnasium, 15. Irrlicht, 16. Buddha, 17. Triumph. „Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.“ „Maria Stuart“, II. 5.

Scharade: Not, Wehr, Notwehr.

Homogramm: 1. Blüte, 2. Fürth, 3. Otter.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Festzeit

Roman einer Künstlerehe von Gertrud Weymar-Hey.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Harro ... Sie werden lächeln und meinen, Sie kennten ihn besser als ich. Man kennt keinen Menschen ganz, bevor man nicht auch seine Familie kennt, die Menschen, die von gleichem Blute sind, die Umgebung, in der er aufgewachsen ist. Vielleicht ist manches Unbegreifliche in seinem Wesen, das ich Ihnen erklären könnte. Vielleicht löst aber auch Ihre Liebe spielend alle Rätsel. Sie haben ihn ja schon von seiner bei uns Kestners fast krankhaften Gefühlsscheu freigemacht, wie mir die Mama erzählte. Allerdings war er schließlich nur davon angekränkelt, während ich ...

Nun stockt mir wieder die Feder. Es ist doch nichts mit dem Schreiben. Der Gedanke stört mich auch, daß Harro den Brief lesen könnte. Deshalb will ich meine Bekenntnisse lieber aufheben, bis Sie kommen. Wenn Sie sie dann hören wollen und wenn ich noch dazu fähig bin. — Zu meiner Freude erfuhr ich in der Kramergasse, daß Sie und Harro gleich nach den Weihnachtstagen erwartet werden. Mama Lore strahlt schon jetzt wie die liebe Sonne, wenn sie davon spricht. Und der Vater vermeidet es, davon zu reden. Das verrät mir, wie er sich innerlich damit beschäftigt, wie tief es ihm geht. Wissen Sie, was es heißt, ein taubstummes Herz zu haben? Danken Sie Gott, daß Sie es nicht wissen!

Wie geht es Ihnen beiden? Wie leben Sie? Ihre Kunst nimmt Sie gewiß viel in Anspruch? Wir leben hier in dieser Beziehung ja auch nicht schlecht, aber es ist doch kein Vergleich mit Berlin. Ab und zu hat unser Theater berühmte Gäste, so vor zwei Jahren Andreas Maly. Er ist Ihnen gewiß persönlich bekannt? — Ließe es sich nicht einrichten, daß Sie auch einmal hier gastierten?“

Frau Mary legte die Feder aus der Hand. Ihre schmalen weißen Finger zitterten. Mit roten Wangen und strahlenden Augen, verjüngt und mädchenhaft in ihrer bebenden Erregung, las sie den Brief noch einmal durch, las wieder und wieder den Satz, in dem der geliebte Name stand. Dabei geriet sie ins Träumen. Als er damals hier gewesen war, gab es Postkarten mit seinem Bilde in allen Buchbinderläden. Es war lächerlich — sie schalt sich selbst —, aber es war ihr unmöglich gewesen, sich solch eine Karte zu kaufen, obgleich ihre ganze Sehnsucht danach stand. Die Karten verschwanden allmählich wieder aus den Schaukästen. Aber in einer illustrierten Zeitschrift fand sie ein Bild des berühmten Künstlers. Sie hob das Heft in einer Schublade im Schlafzimmer auf. Jeden Abend, wenn sie das Mädchen hinausgeschickt hatte, schlich sie sich heimlich noch einmal hin und betrachtete das Bild — lange — sehnsüchtig. Und hatte dabei ein schlechteres Gewissen als manche leichtsinnige Frau, die einen Liebhaber empfängt.

Sie las den Brief noch einmal und wurde blaß vor Schreck. Ja, war sie denn wahnsinnig, sich so zu verraten?! Ina mußte ja merken, daß sie nur geschrieben hatte, um Andreas Maly zu erwähnen, um — vielleicht — von ihm zu hören. Frauen sind in dieser Beziehung so scharfsinnig.

Mit herrischem, hartem Gesicht zerriß sie den Brief und verbrannte die Reste über einer Kerze, als wollte sie um jeden Preis alle Spuren dieser weichen, törichten Stunde vernichten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden Braunen schüttelten sich. Die Schellengeläute mit den blau-weißen Roßhaarbüscheln schleuderten ein perlendes Silbergeklingel in die helle, winterklare Luft hinaus.

„Genau wie früher,“ sagte Harro, der neben Frau Lore und Ina das Bahnhofsgebäude verließ. „Gebaut und verändert hat man hier zwar allerlei. Aber der frischgefallene Schnee liegt genau so dick und zuckerweiß auf den Dächern und Bäumen und Laternen. Und die Schellengeläute führen mich direkt ins Kinderland zurück.“

Er half den beiden Damen in den Schlitten und hüllte sie sorgfältig in die große, lilagefütterte Pelzdecke. „Habt ihr es auch warm so?“

„Wir ersticken beinahe,“ versicherten sie lachend.

„Ich fahre selbst, Adolf.“ Er schüttelte dem graubärtigen Kutscher die Hand. „Wissen Sie noch, wie glücklich und stolz ich war, als Sie es mich gelehrt hatten?“

„Ach, Sie konnten es man gleich von selbst, Herr Kestner.“

Das klang auch wieder traut und heimatlich, dieses „Herr Kestner“. In Berlin nannten ihn Kutscher und Diener „Gnädiger Herr“. Das schlichte „Herr Kestner“ war mehr. Respekt klang daraus; nicht nur, weil ein großer Geldsack dahinterstand. Es war da noch etwas Besseres, nicht Greifbares. Achtung, die Selbstsicherheit, Vertrauen, das eine gewisse Ruhe gab.

„Also los!“ Klingelingelingeling. An der Silberkette des unaufhörlichen Geläutes flog der Schlitten durch die verschneiten Straßen.

Frau Lore betrachtete Harro, wie er so hoch und stattlich neben der pelzvermummten Knecht-Ruprechts-Gestalt des Kutschers vor ihnen saß. „Er ist ein Riese,“ sagte sie lächelnd zu Ina. „Ich bin immer zuerst über seine Größe erschrocken und ein bißchen eingeschüchtert, wenn ich ihn wiedersehe. Aber er taut die Menschen sofort auf, sobald er nur zu sprechen beginnt.“ Und da Ina schwieg, fuhr sie fort: „Der Vater ist ganz anders als Harro. Äußerlich sind sie sich so ähnlich. Aber das gewinnende Wesen muß Harro von seiner Mutter haben. Sein Großvater Kestner soll ebenfalls ein strenger, herrischer Mann gewesen sein. Und das viele Geld macht nicht milder und weicher.“ Frau Lore dachte: Es genügt doch nicht, daß wir Ina nun in Harros Vaterhaus einführen. Ich muß ihr auch den Weg ein wenig ebnen, sie vorbereiten. — Als die junge Frau dann zwischen ihr und Harro das alte Haus betrat, sah Frau Lore freilich ein, daß ihre Sorge unnötig gewesen war. Auf Ina

schienen das graue Gemäuer, die kalte, hallende Torfahrt keinen bedrückenden Eindruck zu machen. Sie bewunderte das schöne Deckengewölbe, den kunstvoll geschmiedeten Türbeschlag, die Raumverschwendung des breiten Treppenhauses. Und als sie kurz darauf im blauen Wohnzimmer Herrn Ehrenfried gegenüberstand, irrte ein ganz kleines, schalkhaftes Lächeln um ihren hübschen roten Mund. Da geschah das Verwunderliche, Seltsame, daß Herr Ehrenfried sich neigte und die kleine Hand seiner Schwiegertochter mit einer altmodisch-graziösen Gebärde an die Lippen zog.

Harro betrachtete die Szene mit Spannung, mit aufleuchtender Freude. Und dieser frohe, besitzstolze Ausdruck blieb auch für den Rest des Tages auf seinem Gesicht. Er freute sich, Ina seine Kinderheimat zeigen zu können. Doch noch stolzer war er auf Ina selbst, auf den Schatz, den er mit in die Heimat gebracht hatte. Die düsteren Zimmer schienen ihm hell und licht, weil sie hindurchging, weil ihre liebe Stimme, ihr Lachen darin erklangen.

Es war für Ina nicht so leicht, froh und unbefangen zu scheinen, wie die anderen meinten, wie auch Harro glaubte. Am ersten Tage waren Harro und sie nur Gäste, standen Seite an Seite — außerhalb. Aber die tausend Erinnerungen, die alten Gewohnheiten streckten ihre schmeichelnden Hände nach Harro aus. Jedes Möbelstück war ihm ein älterer Bekannter als Ina, ein Zeuge aus einer Zeit, in der sie für ihn noch gar nicht vorhanden gewesen war. Er entglitt ihr ganz unwillkürlich, wurde ihr fremder. Noch etwas anderes kam hinzu. Die große Ähnlichkeit von Vater und Sohn störte sie. Bisher hatte ihr Harro als Einzelpersönlichkeit gegenübergestanden; nun sah sie ihn gewissermaßen als Glied einer Kette. Seine stattliche, ebenmäßige Gestalt, sein schöngeschnittenes Gesicht, seine dunkelbewimperten Augen, denen die verhältnismäßig kleine Iris im bläulichen Weiß oft einen weichen, versonnenen Ausdruck gab, fand sie ähnlich auf den steifen Ahnenbildern, besonders aber bei seinem Vater wieder. Und sogar an Mary Fahrwalt begegneten ihr einzelne Züge, kleine Angewohnheiten, die sie an Harro erinnerten. Es war ja nur Äußerliches. Aber gerade, daß ein so ganz anderer Geist daraus sprach, beirrte sie. Sie verlor ihre Unbefangenheit. Sie suchte, verglich. Verglich! Ja, das war es. Und das schlimmste war, daß sie zu Harro nicht darüber sprechen durfte. Vielleicht hätte er sie verstanden. Aber davon wäre es nicht besser geworden. Es gibt Tatsachen, die man nicht beim Namen nennen darf, um sie nicht noch stärker, bedrohender, lebendiger zu machen.

Sie konnte sich nicht mehr geben, wie sie empfand. Ihre Kunst kam ihr zu Hilfe. Die Verstellung gelang ihr so meisterhaft, daß auch Harro nichts merkte, daß selbst Herrn Ehrenfrieds wachsame Augen sich täuschen ließen. Er beobachtete sie unausgesetzt — zuerst mit lauerndem Mißtrauen und dem tiefeingewurzelten Vorurteil, das der „sichere Bürger“ von jeher gegen Künstler hegt. Aber auch nicht ganz ohne die leise Neugier, die sich mit diesem Vorurteil fast immer paart. Und allmählich schwand alles — Mißtrauen, Vorurteil, Neugier.

Herr Ehrenfried, der Arbeitsfanatiker, der überzeugte Nützlichkeitsmensch, hielt nur noch ganz still und jonnte sich im Lichte dieses holden Frauenwesens, betrachtete es froh, wie man sich an einer Blume freut, und hatte keinen Wunsch mehr, als es immer um sich zu haben. Drei Frauen waren an seiner Seite gewesen — die dritte umgab ihn noch mit ihrer stillen Fürsorge —, keine hatte sein gefesseltes Herz zu lösen gewußt. Es wäre wohl früher auch nicht möglich gewesen. Nun, da er älter und milder geworden war, da Krankheit und Todesnähe ihn nachdenklich gemacht hatten, trat dieses junge, liebe Geschöpf in sein Leben, fühlte er zum erstenmal empfänglich und aufgeschlossen den vollen Zauber der Weiblichkeit, fühlte ihn und lächelte bitter: Zu spät!

Niemand in seiner Umgebung ahnte etwas. Frau Lore schwelgte in Harros lieber Nähe. Harro selbst war nur froh erstaunt, den Vater soviel milder und versöhnlicher zu finden. Und Ina hatte Mühe, ihr eigenes inneres Gleichgewicht zu bewahren. Vielleicht kam Mary Fahrwalt einmal flüchtig ein Verdacht. Aber sie war viel zu sehr mit sich beschäftigt, um über den Vater nachzudenken. Die Anwesenheit der Schwägerin hatte ihr das heimlich und heiß Ersehnte gebracht. Ina kannte ihren Kollegen Maly persönlich und schätzte ihn als Künstler und als edlen, gütigen Menschen. Sie erzählte gern von ihm, froh darüber, daß es hier jemand gab, der sich so warm für ihre Welt da draußen interessierte. Maly hatte sich kürzlich mit einer Kollegin verheiratet. Die Nachricht glitt an Mary Fahrwalt vorüber. Es war ja selbstverständlich, daß er Frauen Liebe erwies. Ihr konnte es gleichgültig sein, wenn nun nur eine das standesamtlich beglaubigte Recht auf seine Zärtlichkeiten hatte. Frau Mary stand durch ihre eigene verunglückte Heirat der inneren Wesensart der Ehe so fremd und verständnislos gegenüber, daß sie keine Ahnung hatte, was sie auch in seelischer Hinsicht bedeuten kann.

Herr Ehrenfried durchlebte unterdessen in den wenigen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr, was andere in Jahren durchkämpfen und durchleiden. Eine kurze Stunde nur lohte einmal die begehrende Leidenschaft in ihm auf. Ina saß allein mit ihm im Herrenzimmer. Sie lehnte in einem der großen braunen Klubsessel und las ihm vor. Seit dem Schlaganfall hatte er unter einer zeitweisen Schwäche der Augen zu leiden. Er lauschte der jungen klingenden Stimme. Ina trug ein helles Tuchkleid, das den Hals freiließ. Von Zeit zu Zeit strich sie sich eine widerspenstige Haarlocke aus der Stirn. Zwischendurch ließ sie das Blatt sinken und sie sprachen über das Gelesene — Ina in ihrer temperamentvollen raschen Weise, Herr Ehrenfried vorsichtig, tastend, abwägend. Da erinnerte sich Ina plötzlich, daß sie Harro versprochen hatte, ihn in einer halben Stunde in der Stadt zu treffen, um Einkäufe zu erledigen. Sie stand auf und reichte Herrn Ehrenfried die zusammengefaltete Zeitung. Er griff danach — hastig, wie es sonst seine Art nicht war — und hielt ihre Hand einen Augenblick fest. Und Ina hatte eine seltsame Empfindung. Sie sah diesen Männerkopf mit dem dichten grauen Haar so nahe vor sich, diesen Kopf, dieses Gesicht, diese Ohrmuscheln, die in ihrer Bildung Harro so ähnlich waren; aber sie sah auch die welke Haut, die vielen feinen Runen, sah die kleinen roten Äderchen in der Hornhaut der Augen, die so flehend und verlangend auf sie gerichtet waren. Und es war ihr, als blickte sie in die Zukunft. Als säße hier Harro vor ihr, Harro — als alter Mann. Eine schmerzliche Zärtlichkeit erfüllte sie. Ohne Besinnen küßte sie ihn herzlich auf den Mund. „Auf Wiedersehen, Vater!“

Er saß ganz still und unbeweglich. Die Tür klappte leise ins Schloß. Nur das rastlose Ticken der Uhr war noch in dem großen Raum. Der alte Mann fröstelte.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Den vorletzten Abend des Jahres hatte Harro allein bei seinem Vater verbracht, während sich Frau Lore, Ina und Mary Fahrwalt, die sich jetzt häufig in der Kramergasse sehen ließ, im Wohnzimmer aufhielten.

Nun stand Ina vor dem großen Spiegel im Schlafzimmer und bürstete ihr Haar für die Nacht.

Harro ging unruhig auf und ab.

„Bist du nicht müde?“ fragte Ina. Sie sah in sein Gesicht und erschrak. „Was hast du, Harro?“

Er winkte ab. „Ach — nichts.“

Sie kannte ihn. Jetzt durfte sie nicht weiter drängen. Er kam dann schon von selbst.

Als sie sich in die Kissen zurücklegte, setzte er sich zu ihr auf den Bettrand, drehte unschlüssig an seinem Ring und blickte vor sich nieder. „Ina, ich habe heute zwei Entdeckungen gemacht, die mich erschreckt und erschüttert haben. Die erste ist: der Vater ist alt geworden. Was ich für Milde und Versöhnlichkeit hielt, ist einfach Schwäche — Greisenhaftigkeit. Es gibt doch kaum etwas Traurigeres, als einen nahestehenden Menschen altern zu sehen. Mit dem körperlichen Verfall findet man sich ja ab. Aber, wenn dann der Geist anfängt, müde zu werden!“

Sie streichelte seine Hände. „Liebster, ich habe es bei meiner Mutter erlebt. Nur, daß sie sogar noch jung war. Und als ich meinen Vater nach Cillis Tode wiedersah, war er ein gebrochener Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tabak.

Von J. M. Merich.

(Nachdruck verboten.)

Die Ansichten über das Rauchen haben sich im Laufe der Jahrhunderte wesentlich geändert, sie mußten sich ändern, denn alle Verbote und Verordnungen, an denen es früher wahrlich nicht gefehlt hat, haben ja nichts genützt: weder der grausame Michael Feodorowitsch, der gegen die Raucher schwere Leibes- und Lebensstrafen androhte, noch der Erlaß des Sultans Amurath IV., der ertappten Rauchern die Pfeife durch die Nase treiben ließ, konnten die Verbreitung dieser Gewohnheit hindern, die heute überall zu Hause ist und seit Einführung der Zigarette auch in der Frauenwelt immer mehr Platz greift. Dadurch ist die Tabakindustrie zu einem bedeutenden volkswirtschaftlichen Faktor geworden, aus dem selbst Staaten ihre Einnahme zu ziehen nicht verschmähen. In dem Augenblick aber, in dem eine Regierung an dem Verkauf von möglichst viel Tabak interessiert ist, hat sie sicher keine Ursache, gegen den Verkauf Strafbestimmungen zu erlassen.

Solche haben auch heute keinen Sinn mehr, soweit sie nicht gegen den Verkauf von Tabak an jugendliche Personen gerichtet sind. In dieser Beziehung wären strengere Maßnahmen nur zu begrüßen, es ist wirklich nicht mehr schön, wie die Unsitte um sich greift, daß kleine Schuljungen schon mit der Zigarette im Mund angetroffen werden.

Erwachsene sollen selber wissen, was sie zu tun haben, und brauchen sich in dieser Hinsicht keine Bevormundung gefallen zu lassen. Wem das Rauchen schmeckt und wem es nichts schadet, der soll ruhig rauchen; es gibt genug Beispiele, daß Leute mit der geliebten Pfeife oder Zigarre neunzig und hundert Jahre alt geworden sind. Wem es aber schadet, der soll es lieber bleiben lassen, denn diese Tatsache soll niemals vergessen werden: für wen Tabak, ebenso wie Kaffee, schädlich wirkt, für den sind sie auch gefährlich und sollen unbedingt gänzlich gemieden werden. Das sind vor allem Leute mit schwachem Herzen, denn das Herz ist es, auf das der Tabak seine Wirkung ausübt. In dem Augenblick, in dem das Herz unangenehm auf den Tabakgenuß reagiert, soll das Rauchen sofort und für immer eingestellt werden.

Wem es aber nicht schadet, der lasse sich seine Pfeife, seine Zigarre, seine Zigarette, seine Prise und sein Priemchen wohlschmecken. In diesen fünf Formen ist der Tabakgenuß verbreitet und die Heranschaffung des dafür nötigen Materials beschäftigt in allen Erdteilen viele Tausende von Menschen.

Wie so viele Nahrungs- und Genußpflanzen aus ihrer ursprünglichen Heimat sich weit verbreitet haben, so wird der Tabak nunmehr in allen Erdteilen angebaut, nicht überall in gleicher Menge und noch weniger in gleicher Qualität; aber es gelingt doch, ihn zu kultivieren und für Rauchzwecke nutzbar zu machen.

Die allgemeine Annahme, daß der Tabak und die Kartoffel aus Amerika stammen, hat sich bereits als wissenschaftlicher Irrtum erwiesen; Tatsache ist bloß, daß die beiden heute so allgemein verbreiteten Pflanzen aus Amerika zuerst nach Europa gebracht wurden. Jean Nicot, der französische Gesandte am Madrider Hofe, brachte 1560 den ersten Tabaksamen nach Paris, und Franz Drake zeigte nach seiner Rückkehr von Amerika in London zugleich mit der Kartoffel auch die Tabakpflanze vor. Die Art des Rauchens hatten die gelehrten Reisenden bei den Indianern beobachten können und es währte nicht lange, so begann das Rauchen Anhänger zu finden. In Spanien, das ja mit dem neuentdeckten Erdteil in engster Beziehung stand, fand das Rauchen am schnellsten Eingang, diesem Land folgten dann Frankreich und andere Staaten.

Ziemlich früh kam der Tabak nach deutschen Landen, wo er sogar rasch als Kulturpflanze Eingang fand. Ungefähr zu gleicher Zeit mit Nicot, dem der Tabak den Namen Nikotin verdankt, etwa zwei Jahre vorher, um 1558, hatte Francesco Fernandez de Toledo den Tabak nach Spanien gebracht. Die Pflanze wurde daher innerhalb einer kurzen Zeitspanne in Spanien, England und Frankreich bekannt, damit zugleich in Deutschland, denn in naturwissenschaftlichen Büchern aus dem Jahre 1565 findet sich die Tabakpflanze bereits abgebildet.

Der erste Anbau aber fand in Böhmen statt. In einem Briefe, den ein Herr Georg von Proskowski am 17. Juli 1578 an den Kurfürsten Georg von Sachsen richtete, findet sich folgende Stelle: „. . . Beineben schicke ich Ew. Kurfürstliche Gnaden meiner Zusage nach Samen von dem indianischen, heilsamen Kraut Thabagko, das vor einem Jahr gewachsen, auch dabei die Blätter dieses Jahr gewachsen, das Ew. Kurfürstliche Gnaden dem Rezept nach bei vorfallender Gelegenheit brauchen und die Kunst damit versuchen können.“ Dieser Brief des böhmischen Edelmannes beweist, daß also bereits ein Jahr vorher Versuche mit dem Anbau von Tabak in Böhmen gemacht worden waren.

Botanisch gehört die Tabakpflanze zu der Gattung der Solanaceen, jener großen über 1200 Arten zählenden Pflanzenfamilie, zu der auch die Kartoffel zählt, wie sich denn unter den Solanaceen sowohl Gift- wie auch Nährpflanzen befinden. Auch Tabakpflanzen gibt es mehrere, wenn auch nicht allzuviele. Für die Fabrikation des Rauch-, Kau- und Schnupfmaterials kommen eigentlich nur drei Arten in Betracht: die Nicotiana Tabacum, die Nicotiana Rustica und die Nicotiana Persica. Die letztgenannte Art ist eigentlich schon mehr eine Qualitätsbezeichnung, da viele Händler der Meinung sind, der persische Tabak, als Schirastabak bekannt, sei der beste, weshalb man einer Abart der Nicotiana Tabacum den besonderen Namen Nicotiana Persicum gegeben habe.

Da es sich beim Tabak um eine Liebhaberei handelt, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn für einzelne Tabakprodukte Liebhaberpreise gezahlt werden, das sind Summen, die über den eigentlichen Wert des Gegenstandes ziemlich hinausgehen. Wenn Multimillionäre Zigarren rauchen, deren Preis 30 Mark erreicht und zuweilen sogar übersteigt, so ist dieser Preis weder durch das Rohmaterial, noch durch die Arbeit, noch auch durch die Ausstattung gerechtfertigt, ebensowenig wie dies bei Zigaretten der Fall ist, die 1 Mark und mehr das Stück kosten. Wenn man sich von dem Genuß einer solch teuren Zigarre oder Zigarette ein besonderes Vergnügen oder ein außergewöhnliches Lustgefühl verspricht, so kann man eine recht unangenehme Enttäuschung erleben. Diese teuren Glimmstengel pflegen in der Regel sehr stark zu sein und verursachen sicher meist mehr Unbehagen als Genuß. Im allgemeinen spielt das Protzbedürfnis bei der Herstellung solch teurer Sorten die Hauptsache — es kommt denen, die solche Marken bestellen, in der Regel gar nicht darauf an, wie die Dinger schmecken, die Hauptsache ist, daß sie recht teuer sind und dem damit Beschenkten einen richtigen Begriff und eine richtige Ehrfurcht von dem Reichtum des Spenders geben.

Im allgemeinen ist natürlich die teure Zigarre auch die bessere, und diese Weisheit ist so allgemein bekannt, daß man bei geschenkten Zigarren sogar nach dem Preis fragen darf, was bei anderen Geschenken durchaus unschicklich ist. Ob man dabei auch immer die Wahrheit erfährt, ist allerdings eine andere Sache.

Früher gab die äußere Ausstattung auch eine Vorstellung von der Qualität des Rauchmaterials, aber das hat seit einiger Zeit aufgehört. Die Bauchbinde, früher gewissermaßen das Ordensband der vornehmen Zigarre, wird jetzt schon den niederträchtigsten Glimmstengeln umgehängt.

Wirkliche Genußraucher ziehen auch nicht die mehr oder minder schöne Schachtel oder die mehr oder minder buntgoldenen Papierringe zu Rate, sondern den eigenen Geschmack, der sie bald das finden läßt, was dem Gaumen und den Nerven behagt.

Die ständige Verteuerung der besseren Zigarrensorten hat darum auch die Verbreitung des viel billigeren Zigarettenrauchens gefördert. Die deutsche Tabakindustrie hat sich ihren Weltruf erworben, und wie sehr die deutsche Zigarre, die deutsche Zigarette geschätzt werden, davon wissen die — Zollbeamten an den Grenzen etwas zu erzählen . . .

wicklungsperiode steht man der neuen Ernte entgegen, denn der Behang hat sich zu kräftigen, stellenweise sogar recht ausgiebigen Beeren entwickelt. Bei dem unbeständigen Wetter jedoch ist zu großem Optimismus keine Veranlassung gegeben. Auch im Oberingelheimer Gau tut Trockenheit und starke Sonne not.

Saarbrücken, 29. Juli. Auf Grund eines schriftlichen Geständnisses, das der Hüttenarbeiter Harder aus Brebach ablegte, wurde er wegen Beihilfe an dem vor 14 Jahren an dem Landwirt Seibel aus Rohrbach begangenen Mord durch die Saarbrückener Kriminalpolizei verhaftet. Harder war zur Zeit des Mordes 17 Jahre alt.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 30. Juli 1927.

Ich kann!

Gar oft im Leben schallt dieser Ausruf an unser Ohr. Oft berechtigt, oft aber auch unberechtigt. Es gibt Menschen die ein Gewissen haben und demselben folgen, aber auch solche die ihm nicht folgen. Denn mancher bildet sich ein, etwas zu können, in Wirklichkeit ist er aber nicht im Stande, den an ihn gestellten Anforderungen zu genügen. Wie kommt es nun, daß derselbe sagt: Ich kann? Da spielen oft ganz verschiedene Verhältnisse mit, z. B. finanzielle Not, Großtuerei, Ehrgeiz usw. Solche Leute treten dann meistens mit einer unglaublichen Unverfrorenheit auf und überrumpeln die andern, von denen sie etwas zu erreichen suchen und hoffen. Und dann stellt es sich heraus, daß sie ihren übernommenen Verpflichtungen nicht im geringsten nachkommen können, sodaß sie letzten Endes mit Schimpf und Schande davongejagt werden.

Ich kann! kann aber auch aus der festen Ueberzeugung heraus gesprochen werden, wenn jemand sich seines Könnens und Wissens wohl bewußt ist. Jemand der etwas gelernt und praktische Erfahrung hat, kann mit gutem Gewissen sagen: Ich kann! Nun gibt es aber auch einen Fall, wo die nötigen Vorbedingungen nicht alle erfüllt sind. Soll dann in einem solchen Falle jemand auch sagen: Ich kann? Ich meine, daß er offen sagen muß, daß es ihm da oder dort noch an der nötigen Erfahrung usw. fehlt, daß er aber trotzdem die Aufgabe zu erfüllen im Stande ist; denn: es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Und auch hier wird der Erfolg, wenn jemand offen und ehrlich bekennt, wie es um ihn steht, nicht ausbleiben.

Aber nun die Kehrseite. Wie viele sagen wohl: „Ich kann nicht," obwohl sie es doch könnten. Es gibt Menschen, die entweder nie Selbstvertrauen besessen oder solches infolge allerlei Widerwärtigkeiten im Leben verloren haben. Für solche Leute ist das Leben natürlich eine Qual. Nirgends können sie einen Posten voll ausfüllen; denn bei der geringsten Schwierigkeit, die vor ihnen auftaucht, schrecken sie zurück und rufen ängstlich aus: „Ich kann nicht!" Und doch, wenn sie etwas mehr Energie aufwenden könnten, würde die ihnen gestellte Aufgabe bald erfolgreich erledigt sein. Es ist doch eine bekannte Tatsache, daß alle Schwierigkeiten, denen man fest entschlossen und mit dem unerschütterlichen Willen, sie zu bewältigen, entgegentritt, dann nur halb so schwer erscheinen, wie sie sind, und schließlich den gewünschten Erfolg liefern.

Darum sei man nicht zaghaft, wenn man gefragt wird, ob man dies oder jenes könne, mit ja zu antworten, wenn man es vor seinem Gewissen verantworten kann; man hüte sich aber auch, voreilig zuzustimmen, wenn man eigentlich nicht die Fähigkeiten dazu besitzt. Jeder Mensch sollte nur das tun, was ihm seine körperlichen oder geistigen Kräfte zu tun erlauben. Dann wird jeder seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft zu seinem eigenen Nutzen und dem der andern ausfüllen.

Westf. Bauernverein, landwirtschaftlicher Kreisverein. Arbeitsplan für die Woche vom 31. Juli bis 7. August 1927. Montag, den 1. August 1927 Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags. Mittwoch, den 3. August 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Donnerstag, den 4. August 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Freitag, den 5. August 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgerkrug), von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachmittags. Samstag, den 6. August 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags.

)(**Wetterbericht.** Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland: Heiter und sehr warm, noch etwas Gewitterneigung. — Für das übrige Deutschland: Im Westen stärkere, im Osten geringere Gewitterneigung und überall sehr warm.

(:) **Schulferien.** Die langersehnte Ferienzeit für unsere Kleinen ist jetzt gekommen. Allem Anschein nach tritt jetzt auch in der Wetterlage eine Besserung ein, sodaß die Kinder in dieser Zeit sich ganz dem Spiel und den Wanderungen in Gottes freier Natur hingeben können, zur Gesundung und Kräftigung ihres Körpers. — Durch Verfügung der Regierung zu Münster beginnen die Ferien für die Schulen unserer Stadt am Dienstag, 2. August, nach Schluß der zweiten Unterrichtsstunde. Am Dienstag, 13. September, wird der Unterricht wieder aufgenommen. Die Herbstferien, die im Vorjahre in den November fielen, fallen in diesem Jahre aus und sind dieselben mit den jetzt beginnenden Sommerferien zusammengelegt worden.

(:) **Radioempfang ohne Antenne und Erde.** Zu dem in der letzten Zeit in verschiedenen Zeitungen erschienenen Artikel „Radioempfang ohne Antenne und Erde", teilt uns Herr Alois Beuker, Bocholt, mit, daß diese Methode nicht mehr neu ist, sondern daß er bei Gewitter stets ohne Antenne und Erde hört, um die Gewittergeräusche zu verhindern. Er bekomme eine ganze Anzahl von Sendern in den Lautsprecher, den Rheinlandsender in sehr großer Stärke, in den Kopfhörer fast alle Stationen. Es handelt sich um einen nach den neuesten Grundsätzen selbst gebauten Vierröhren-Apparat.

(!) **Gestohlen** wurde Freitag abend ein Viktoria-Fahrrad, das vor der Tür eines Hauses an der Langenbergstraße stand.

(:) **Rekordbesuch in Birten!** Die jüngste Vorstellung hatte einen Rekordbesuch zu verzeichnen! Tausende waren aus Nah und Fern gekommen, besonders auch aus Holland, und es dringt immer mehr durch, daß die Festspiele im 1600 Jahre alten römischen Amphitheater in Birten unter Mitwirkung von 400 Berufs- und Laienspielern in der Tat ein Ereignis sind, das in seiner Art vollkommen einzig dasteht. (S. Anzeige.)

Witwe Wilhelm Ernsten †. Am Freitag mittag starb hier plötzlich und unerwartet, nachdem sie tags zuvor noch eine gut dreistündige Fußwanderung machte, eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, die Witwe Wilhelm Ernsten im 83. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine Jubilarin der Annaberg-Pilgerfahrt. Sie hat an dieser Pilgerfahrt noch vor kurzem teilgenommen, und zwar zum 50. Male. R. i. p.

Einbruchsdiebstahl. Am Samstag morgen gegen 3 Uhr wurde ein Anwohner der Nordallee von Dieben heimgesucht. Sie verschafften sich durch gewaltsames Aufbrechen der Tür Eingang in den Hühnerstall und versuchten schwere Eisenstangen aus dem Mauerwerk des Kellerfensters zu brechen. Durch das Geräusch wurden die Hauseinwohner auf die Einbrecher aufmerksam. Ein Nachbar wurde von dem Geschädigten alarmiert, damit die Polizei-Schnellhilfe durch Fernsprecher in Kenntnis gesetzt wurde. Einen der Gauner hielt der Nachbar durch sein entschlossenes Auftreten im Schach, bis die Polizei kam. Die beiden anderen Diebe hatten inzwischen das Weite gesucht, wurden aber von der Polizei wieder aus den Betten geholt. Die Einbrecher bestritten bei der Polizei jegliche Beschuldigung. Ein Huhn war bereits abgeschlachtet worden.

Fundamt. Auf dem Fundamt wurden als gefunden abgegeben bezw. angemeldet: 1 Spazierstock, 1 Fußball, 1 Damenschirm.

Gemeinderatssitzung in Rhede.

Rhede, 29. Juli. Kurz nach 7¼ Uhr eröffnet Herr Amtmann Törner bei Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Gemeinderates und des Gemeindevorstehers Böing-Messing die heutige Sitzung, worauf Gemeindevertreter Böing folgende Erklärun abgibt:

„Die beleidigenden Aeußerungen, die ich in der letzten Gemeinderatssitzung gegen den Herrn Amtmann ausgesprochen habe, nehme ich mit tiefstem Bedauern zurück."

Herr Amtmann Törner erwidert auf die Erklärung des Gemeindevertreters Böing:

„Aus Ihrer Erklärung ersehe ich gern den guten Willen, daß Sie etwas wieder gutmachen wollen, immerhin aber bleibt die Tatsache bestehen, daß Sie das Ansehen der Gemeindevertretung sehr geschädigt haben. Auch Ihre sonstigen Ausführungen, besonders auch soweit die Redewendungen gegen Herrn Pfarrer Kreutzer in Frage kommen, sind vollständig aus der Luft gegriffen."

Gemeindevertreter Hams wünscht festzustellen, welche Worte überhaupt gefallen seien. Gemeindevertreter Essing spricht sich dagegen aus.

Es wird dann in die Tagesordnung eingetreten.

1. Bau von zwei Brücken.

Die Brücke in der Industriestraße über den Rheder Bach wird mit einer Beteiligung von 33⅓ Proz. — in der letzten Sitzung wurde irrtümlicherweise von einem anteiligen Viertel gesprochen — der Anlieger in Eisenträger-Konstruktion erbaut werden, ebenso wurde die Genehmigung zum Bau der Brücke bei der Wanning'schen Mühle erteilt. Nunmehr wird die Industriestraße, die bisher zum Teil Privatbesitz war, in den Besitz der Gemeinde Rhede übergehen.

Punkt 2: Ankauf des Mittelmann'schen Hauses wird mit 6 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Hiernach soll das Haus von Mittelmann mit einer Summe von 17 800 Mark durch die Gemeinde Rhede erworben werden. Außerdem wird Mittelmann ein anderes Grundstück zur Verfügung gestellt. Ebenso findet **Punkt 3: Festsetzung der Fluchtlinie von der Bahnhofstraße zur Bergstraße durch das Mittelmann'sche Haus** einstimmige Annahme durch den Gemeinderat.

Die Tagesordnung ist hiermit erledigt, worauf Herr Amtmann Törner kurz nach 7,30 Uhr die Sitzung schließt.

Turnen, Spiel und Sport

F. C. Olympia e. V.

Am Sonntag, dem 31. Juli, welcher als erster spielfreier Tag nach der Sommersperre gilt, hat es sich die Vereinsleitung nicht nehmen lassen, Bocholts Sportjüngern mit einem interessanten Fußballtreffen aufzuwarten. Es war von jeher als ein Ereignis anzusehen, wenn Ortsrivalenspiele zum Austrage gelangten. So wird es von der hiesigen Sportswelt nur zu begrüßen sein, endlich mal wieder einem dieser so seltenen Spiele zuzusehen. Der sonntägliche Gegner der Grün-Weißen ist der Sportklub 26. Dieser Gegner hat es immer verstanden, gegen die Olympianer ein äußerst schmeichelhaftes Resultat herauszuholen, was wiederum zur Genüge beweist, daß diese beiden Mannschaften stets spannende Spiele zum besten geben. Die Spielausschüsse beider Vereine hatten wohl keine leichte Arbeit, für dieses Treffen die geeignetsten Kräfte auszusuchen, aber die Aufstellung beider Mannschaften gibt wohl Gewähr dafür, daß mit einem wirklich spannenden Treffen zu rechnen ist. Nachfolgende Spieler werden um 3 Uhr denen des S. C. 26 gegenüberstehen: Wolsing; Elfers, Grinz; Sent, Nienhaus, Schneider 1; Tenhaken, Göring, Jormann 2, Weßling, Jormann 1. Um den Bocholtern noch Gelegenheit zum Besuch der Dingdener Kirmes zu geben, ist das Spiel schon auf 3 Uhr angesetzt worden; darum auf zum großen „Ortsrivalentreffen" auf dem Olympiaplatz. Die Reserve der Grün-Weißen fährt vormittags 11.15 Uhr zur Reserve des Weseler Spielvereins in folgender Aufstellung: Simon; Barendong, Ehlting; Paus, Schneider 2, Kilzer; Becker H., Welling, v. d. Heiden, Winter, Leurentjes Jos.; Ers. Hagedorn. Die zweite Elf tritt um 1 Uhr gegen den Isselburger Spielverein in folgender Aufstellung an: Dammhus; Horstick, Steenbeck; Kampshoff Fritz, Möllmann, Laas; Kampshoff Ferd., Tollkamp, Wemmer, Siegfried, Kampshoff B.; Ers. Stanlotzkie.

S. V. Biemenhorst.

Nachdem die Fußballsperre am 30. Juli beendet ist, haben die beiden Seniormannschaften am morgigen Sonntag folgende Gesellschaftsspiele auszutragen: Die erste Mannschaft spielt gegen die zweite vom Spielverein Isselburg. Die zweite Elf trägt ein Spiel gegen die gleiche Mannschaft vom Sportklub Westfalia Anholt aus. Abfahrt beider Mannschaften 1,04 Uhr ab Bocholt. Die beiden Jugendmannschaften treten pünktlich 9,30 Uhr auf eigenem Platz zu einem Auswahlspiel an.

Gottesdienst-Ordnung

Dingden. 6.30 Uhr erche hl. Messe; gem. hl. Kommunion der Kommunionkinder vom Jahrgang 1924, welche die Bauerschaftsschule besuchen. 8 Uhr zweite hl. Messe mit Frühpredigt. 9 Uhr hl. Messe in der Kapelle zu Nordbrock. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Suderwick. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Sakramentsandacht. — Nächsten Sonntag (Portiuncala) gem. hl. Kommunion der Kinder.

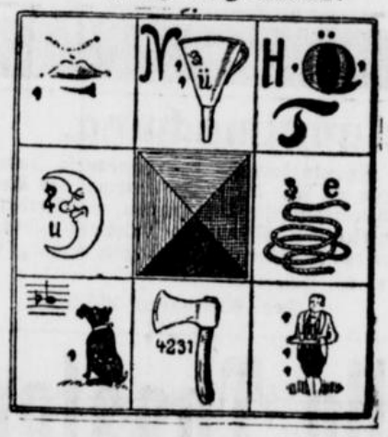
Rhede. 6 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunon des Müttervereins. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2,30 Uhr Andacht zum hl. Aloysius. 3,30 Uhr Andacht und Predigt. für den Mütter-Verein.

Handelsnachrichten.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 30. Juli. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 000,00—000,00, Juli 291,00—000,00, Sept. 267,00—666 00—267,00, Oktober 266,25—000,00, Roggen märk. 234,00—237,00, Juli 240,00—000,00, Sept. 227,00—227,50, Oktober 227,50—000,00, Sommergerste 000—000, Wintergerste neue 189—197, Futtergerste 000—000, Hafer märk. 260,00—267,00, Juli 224,00,—000,00, Sept. 000,00—000,00, Oktober 000,00—000,00, Mais 187,00—189,00, Weizenmehl 34,75, bis 37,00, Roggenmehl 32,75—34,50, Weizenkleie 13,75 bis 00,00, Roggenkleie 15,25—00,00, Raps 295,00—300,00, Viktoriaerbsen 44 bis 58, kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21,50—23,50 Ackerbohnen 22—23, Wicken 22,00 bis 24,00, Lupinen blaue 14,75 bis 15,75, Lupinen gelbe 15,75—17,75, Seradella 00,00—00,00, Rapskuchen 14,80—15,00, Leinkuchen 21,20—21,60, Trockenschnitzel 12,50—13,00, Sojaschrot 19,50—20,40, Kartoffelflocken 34,75—35,00.

Rösselsprung-Rebus.



Asthmaleidende

finden Hilfe und Rat in der

Zweigstelle der Vereinigten Institute „Asmara"

(Zentrale Köln)

Ernst Laumann,

Naturheilkundiger,

Bocholt, Ostmauer 40.

Spezial-Behandlung für Asthma- u. Lungenleiden, Bronch.-Kat., Grippe, Keuchhusten pp. Erstes Institut am Platze. Viele Anerkennungen liegen vor.



Wenn Sie Persil nehmen – und das ist das beste in jedem Falle – brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie „Das sparsame Waschen" Bild 5

Inserieren bringt Gewinn!

Festspiele Im Altrömischen Amphitheater Birten bei Xanten.

Nächste Aufführungen: Sonntag, den 31. Juli, und Donnerstag, den 4. August — Beginn 3 Uhr, Ende ½6 Uhr. — II. Platz 1.50, I. Platz 2.50, Reserv. Platz 4 Mk. Geschlossene Vereine, Gesellschaften ab 20 Personen 33⅓ % Ermäßigung. Schulen an Wochentagen 50 Pfg.

Sonderstation der Reichsbahn. eine Minute von der Arena. — Auch günstige Autobus-Verbindungen. — Rheindampfer ab Düsseldorf, Dsbg.-Ruhrort, Baerl, Hamborn, Orsoy, Rheinberg, Wesel. — Auskünfte: Kreisverkehrsamt Mörs, Landratsamt

„St. Victor"
Legendenspiel von E. Eckert.
400 Mitwirkende. 12 000 Plätze.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Freitag mittags 12 Uhr unsere gute treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Wilhelm Ernsten

verw. **Piepers** geb. **Bernhardine Wenning**

zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Sie starb plötzlich und unerwartet doch wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und nach Empfang der hl. Oelung im 83. Lebensjahre, Ihr Leben war reich an Arbeit und ihr Wirken war ganz der Familie gewidmet.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, den 30. Juli 1927.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung vom Sterbehause, Münsterstr. 72 aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge man diese Anzeige als solche betrachten.

Das Jahresseelenamt
für die verstorbene
Ehefrau Friedr. Riechmann
findet statt am Montag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Achtung!

Asthma, Bronchialkatarrh, Grippe, alter Husten, Kehlkopf- und Rachenkatarrh werden sicher geheilt im

Asthma-Ambulatorium
unter ärztlicher Leitung.

Spezialbehandlung nach dem Pneso-Verfahren für Asthma und alle Erkrankungen der Atmungsorgane, täglich geöffnet von 9 bis 12 und von 2 bis 7 Uhr nachm Sonntags von 11 bis 1.

Bocholt i. W. Ludgerusstraße 3.

Einziges ärztliches Institut am Platze.

Ausschneiden.



St. Georgius-Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

findet am 7. 8. und 9. August, die Nachfeier am 14. August, statt.

Festschriften sind am Mittwoch, den 3. August, in der Buchhandlung Neyenhaus, Ravardistr. 10 zu haben.

Der Vorstand.

Reparaturen

an Korbwaren und Korbmöbeln aus Weide oder Rohr werden angenommen durch:

Frau Aug. Egelwisse
Bocholt, Siekenhofstr. 2a

Frau Bern. Egelwisse
Bocholt, Sachsenstr. 175

Die Reparaturen können jeden nächsten Mittwoch wieder fertig abgeholt werden.

R. Wöste, Korbmachermeister, Borken.
Anfertigung von neuen Waren aller Art nach Mass und Muster. Gute Arbeit - Mäßige Preisen.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Joseph Bauhaus in Hemden Nr. 75 ist der Verdacht des Ausbruchs der Schweinepest festgestellt worden, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das Seuchengehöft die Sperre verhängt ist.

Bocholt, den 29. Juli 1927.

Der Amtmann: Blume.

Apollo-Theater

Von Erfolg zu Erfolg!
Nur noch Samstag, Sonntag, Montag

1.

Der große neue Russenfilm:



Matrosen-Regiment No 17

oder:

Kosakenweibsteufel.

7 spannende Akte aus der Geschichte der Menschen und Schicksale der russischen Revolution.

In der Haupt- und Titelrolle: **Oxana Podlesnaja,** eine ausgezeichnete Künstlerin, und **Nicolai Saitykow.** Das mitreißende Spiel der Hauptdarsteller, die mit Spannung geladene Handlung, die sich von dem düstern Hintergrund der russischen Revolution abhebt, stellen dieses Meisterwerk russischer Filmkunst in die erste Reihe der europäischen Filmschöpfungen.

Der spannende Film der Ufa:

Herren der Lüfte.

Großer Sensationsfilm in 6 Akten.
In den Hauptrollen: Werner Baxter und Billie Dove.

3.

Das Lustspiel:

Falscher Alarm.

2 Akte.

Auf zur Kirmes in Dingden!

Am Sonntag und Montag sind folgende Buden und Geschäfte aufgestellt:

Hartmanns-Springpferd-Karussell,
Salonschaukel :-: Verlosungshalle,
Schau-, Schieß-, u. Verkaufsbuden,
Zum Schluß: Haut den Lukas.

An den beiden Kirmestagen findet im geräumigen Schützensaale des Wilhelm Hengstermann

Große Tanzbelustigung

statt. Zum Ausschank: **Bestgepflegtes Dortmunder Kronenbier. Bekannte Küche wie immer.**

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Die Veranstalter.

Fahrradstand neben der Schützenhalle bei Terörde.

An den Kirmestagen in Dingden:

Großes Freikonzert.

Sonntags: Frühschoppenkonzert.

Gasthof Sack
Inh.: **Heinrich Schleiken.**

An den Kirmestagen in Dingden:

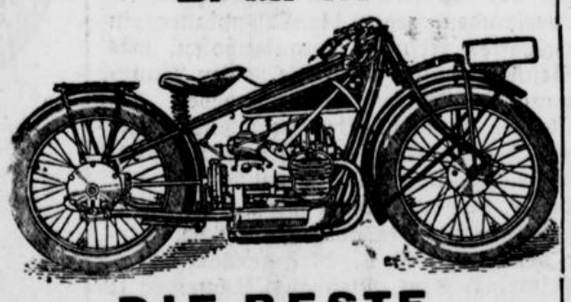
Großes

Konzert

Restaurant Küper.

Münchener Spatenbräu
Allein in Bocholt im
Restaurant Th Küpers, Langenbergstraße.

B. M. W.



DIE BESTE.

2 Zyl. 500 ccm Touren m. Oelkardan und Tiefbettfelge 1660.— M. franco Wesel
m. elektr. Boschzündlicht, Horn u. Tachometer 1905.— M. franko Wesel.

Bei Kassa
ganz erheblicher Rabatt.

Generalvertreter
f. d. unt. Nrhein u. d. westl. Teil v. Westf.

Autohaus Josef Becher, Wesel.
Tel. 2306.

Dr. Zinsser's Spezialtees

Herbaria-Kräutertees
Norberti-Spezialtees des Pfarrvikar Herrmann
Sternengeltees
Rhöndorfertees
Waldflora
Lücks-Spezialtees
Kettwiger Zuckertee und Präparate

und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in

Arens' Marien-Apotheke
Nordstraße 11, Bocholt i. W.

Verlangen Sie kostenlos Prospekte von uns.
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt

Brautpaare fahren nach Bocholt und kaufen ihre

Trauringe

333 gestempelt (echt Gold) von 4,— Mk. an, 585 gestempelt (echt Gold) von 5.— Mark an.

Joseph Pieper,
Uhren, Gold- und Silberwaren, Dinxperloer Ch. 23.

Gebrauchte guterhaltene 2 schläfige

Bettstelle

zu kaufen gesucht.

Adresse wolle man in d. Gesch. abgeben.

Vorschriftsmäßige Eintrittskarten

fertigt in kürzester Zeit an

Druckerei Grenzwarte, Bocholt, Osterstr.



Würden die andern auch einmal Dreiring-Seife versuchen, so sähen sie bald, daß es eine wirklich gute Kernseife zu einem mäßigen Preise ist.

Hersteller:
Dreiring-Werke,
Krefeld,
Seifensieder seit 1771.

Werke in Aachen, Bonn, Duisburg, Gelsenkirchen, Krefeld, Köln und Rheydt.